

REPORT

IMK Report 149, Juli 2019

Das IMK ist ein Institut
der Hans-Böckler-Stiftung

ARBEITS- UND LOHNSTÜCKKOSTEN- ENTWICKLUNG 2018 IM EUROPÄISCHEN VERGLEICH

Alexander Herzog-Stein, Ulrike Stein, Rudolf Zwiener

AUF EINEN BLICK

- Von Mitte der 1990er Jahre bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise fielen die Lohnsteigerungen in Deutschland geringer aus als der gesamtwirtschaftliche Verteilungsspielraum und erfüllten nicht die Kriterien einer makroökonomisch orientierten Lohnpolitik. Dies war ein Faktor für die Entwicklung der Ungleichgewichte im Euroraum und einer schwachen Binnennachfrage, einer im europäischen Vergleich unterdurchschnittlichen Beschäftigungsentwicklung und ein nur mäßiges Wirtschaftswachstum in Deutschland.
- Die längerfristige Betrachtung der Lohnstückkosten zeigt, dass sich die Entwicklung der Löhne und damit der Arbeitskosten nach der Finanz- und Wirtschaftskrise normalisiert hat, was die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Jahren auf einen ausbalancierteren Wachstumspfad geführt hat und in der aktuellen konjunkturellen Wachstumsdelle gesamtwirtschaftlich stabilisierend wirkt. Dadurch wurde die stark unterdurchschnittliche Arbeitskostenentwicklung der 2000er Jahre zum Teil etwas korrigiert; es besteht aber weiterhin Spielraum nach oben. Eine Erosion oder Gefährdung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen ist nicht auszumachen. Im Hinblick auf den Abbau der Ungleichgewichte im Euroraum wäre eine noch etwas dynamischere Lohnentwicklung in Deutschland in den letzten Jahren hilfreich gewesen.
- Zwischen 1994 und 2016 haben die mittleren realen Stundenlöhne in Deutschland nicht mit der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität je Arbeitnehmerstunde Schritt gehalten. Wesentlich zu dieser Entkopplung zwischen Produktivitätsfortschritt und der Entwicklung des Medians der realen Stundenlöhne haben die Inflationsdifferenz zwischen den Konsumenten- und den Produzentenpreisen, der Rückgang der Lohnquote und der Anstieg der Lohnungleichheit beigetragen. Diese Entkopplung war bei Personen mit Stundenlöhnen in der unteren Hälfte der Lohnverteilung sogar noch stärker.



PODCAST

Alexander Herzog-Stein im Gespräch mit Ulrike Stein
<http://bit.ly/podreport149>

INHALT

Einleitung	3
Infobox 1: Datengrundlage und Vorgehensweise	3
Entwicklung der Arbeitskosten in der EU	4
Arbeitskosten in der Privatwirtschaft	4
Infobox 2: Wie setzen sich Arbeitskosten zusammen?	6
Sektorale Unterschiede in den Arbeitskosten	6
Arbeitskosten in der längerfristigen Perspektive	10
Lohnstückkosten und preisliche Wettbewerbsfähigkeit im Euroraum	11
Lohnentwicklung und gesamtwirtschaftlicher Verteilungs- spielraum in Deutschland	14
Zu den Ungleichgewichten im Euroraum	16
Produktivitätsfortschritt und Reallohnzuwächse in Deutschland	19
Literatur	21

AUTOREN



Prof. Alexander Herzog-Stein, PhD
Referatsleiter Arbeitsmarktökonomik
alexander-herzog-stein@boeckler.de



Ulrike Stein, PhD
Referat Rente, Löhne und Ungleichheit
ulrike-stein@boeckler.de



Dr. Rudolf Zwiener
Referatsleiter Rente, Löhne und Ungleichheit
rudolf-zwiener@boeckler.de

EINLEITUNG

Mit der guten Arbeitsmarktentwicklung der vergangenen Jahre hat sich auch das Lohnwachstum in Deutschland beschleunigt. Damit kann man seit der Jahrtausendwende bei der Entwicklung der Arbeits- bzw. Lohnstückkosten zwei recht unterschiedliche Phasen ausmachen. Bis zum Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise nahmen im europäischen Vergleich die deutschen Arbeitskosten weit unterdurchschnittlich zu; damit einher ging ein enormer Anstieg der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Die Schattenseiten dieser Entwicklung zeigten sich in einer schwachen Binnennachfrage und unterdurchschnittlichen Entwicklung des BIP und der Erwerbstätigkeit. Erst nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 sehen wir in Deutschland eine Kehrtwende von dieser Entwicklung mit nunmehr stärker steigenden Löhnen und einer insgesamt dynamischeren wirtschaftlichen Entwicklung.

Im Jahr 2018 nahmen die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten in Deutschland im Vorjahresvergleich um 2,8% zu. Dies ist der stärkste Anstieg seit 2012, als die Lohnstückkosten um 3,2% zulegten. Was steckt aktuell hinter dieser Entwicklung? Ist dies ein Anzeichen, dass sich die Lohnsteigerungen in Deutschland nun infolge der langanhaltenden Verbesserung am Arbeitsmarkt und dem Auftreten von Knappheitsprozessen merklich beschleunigen, was zu einem Problem für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit werden könnte? Oder ist dies letztlich die Folge einer konjunkturellen Abkühlung, die sich zunächst in einer temporär niedrigeren Wachstumsrate der Produktivität niederschlägt, während die Lohnentwicklung den privaten Konsum und die Wirtschaft stabilisiert?

Im Rahmen unserer Analyse der Entwicklung der Arbeitskosten und der preislichen Wettbewerbsfähigkeit in den Ländern der Europäischen Union (EU), die das IMK seit dem Jahr 2006 regelmäßig einmal im Jahr durchführt, soll unter anderem dieser Frage nachgegangen werden. Dazu setzt sich dieser Report neben der Berichterstattung zur aktuellen Entwicklung der Arbeits- und Lohnstückkosten detaillierter mit der Lohn- und Produktivitätsentwicklung in Deutschland auseinander. Die Produktivität beeinflusst dabei den gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraum, die Lohnentwicklung hingegen inwieweit dieser ausgeschöpft wird. Die Entwicklung der Arbeitskosten relativ zum gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraum liefert zudem wichtige Hinweise, ob die Lohnentwicklung im Sinne einer makroökonomisch orientierten Lohnpolitik gesamtwirtschaftlich stabilisierend wirkte. Im Zusammenspiel mit der längerfristigen Betrachtung der Entwicklung der Lohnstückkosten wird dabei gezeigt, dass sich die Entwicklung der Löhne und damit der Arbeitskosten nach der Finanz- und Wirtschaftskrise normalisiert hat, was die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Jah-

ren auf einen ausbalancierteren Wachstumspfad geführt hat und in der aktuellen konjunkturellen Wachstumsdelle gesamtwirtschaftlich stabilisierend wirkt. Eine Erosion oder Gefährdung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen ist dabei nicht auszumachen. Vielmehr wäre im Hinblick auf den Abbau der Ungleichgewichte im Euroraum eine noch etwas dynamischere Lohnentwicklung in Deutschland in den letzten Jahren hilfreich gewesen.

Zudem wird aufgezeigt, dass die länger anhaltende Investitionsschwäche zunehmend den deutschen Wohlstand gefährdet, indem sie mit zu der Abschwächung des Produktivitätsfortschritts beigetragen hat, was den gesamtwirtschaftlichen Ver-

Infobox 1

Datengrundlage und Vorgehensweise

Seit dem Jahr 2006 analysiert das IMK regelmäßig die Entwicklung der Arbeitskosten und der preislichen Wettbewerbsfähigkeit in den Ländern der Europäischen Union (EU), zuletzt Albu et al. (2018). Zu Beginn der Berichterstattung wurden von Eurostat keine Arbeitskostenniveaus berechnet, sondern nur die jährlichen bzw. vierteljährlichen Veränderungsrate des Arbeitskostenindex (AKI) und die Ergebnisse aus den Arbeitskostenerhebungen (AKE). Seit dieser Zeit hat sich die Datenlage zu den Arbeitskosten kontinuierlich verbessert.

Die Grundlage zur Berechnung der diesjährigen Arbeitskostenniveaus je Arbeitsstunde ist die Arbeitskostenerhebung (AKE) 2016, deren Daten Ende 2018 veröffentlicht wurden. Diese Befragung wird alle vier Jahre in Unternehmen mit zehn und mehr Arbeitnehmern in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) nach einheitlichen Standards erhoben und dann an die europäische Statistikbehörde Eurostat übermittelt. Zur Ermittlung der Arbeitskosten je Stunde in den Jahren zwischen den einzelnen AKE wird auf den vierteljährlichen Arbeitskostenindex (AKI) zurückgegriffen, der ebenfalls von den jeweiligen nationalen Statistikämtern erhoben wird. Dieser setzt die gesamten Arbeitskosten (Summe aus Bruttoverdiensten und Lohnnebenkosten) in Relation zu den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden. Mit dem AKI können somit die Niveaus der Arbeitskosten je Stunde – gemessen in Landeswährung – ermittelt und fortgeschrieben werden. Der AKI beruht nicht auf einer gesonderten Erhebung, sondern wird auf der Grundlage verschiedener Datenquellen in einem komplexen Rechenwerk ermittelt. Um die Arbeitskosten aus Nicht-Euroraumländern mit denen der Euroländer vergleichen zu können, wird der AKI Wechselkursbereinigt. Seit kurzem weist Eurostat neben der AKE und des Arbeitskostenindex (AKI) auch die Niveaus der Arbeitskosten aus, sodass diese nicht mehr separat berechnet werden müssen. Dabei greift Eurostat auf die gleiche Berechnungsmethode zurück, wie sie das IMK bereits in Dütthmann et al. (2006) verwendet hat. Aktuell umfasst die Europäische Union 28 Länder (inklusive des Vereinigten Königreichs), davon gehören 19 zum Euroraum.

teilungsspielraum über die Zeit schrumpfen lässt. Gleichzeitig haben verschiedene Faktoren wie beispielsweise Ungleichheit, Arbeits- und Wettbewerbsbedingungen sowie Lohnnebenkosten über die Zeit zu einer merklichen Produktivität-Lohn-Lücke in Deutschland geführt, sodass die abhängig Beschäftigten weniger stark von den Einkommenszuwächsen infolge des Produktivitätsfortschritts profitieren.

ENTWICKLUNG DER ARBEITSKOSTEN IN DER EU

Arbeitskosten in der Privatwirtschaft

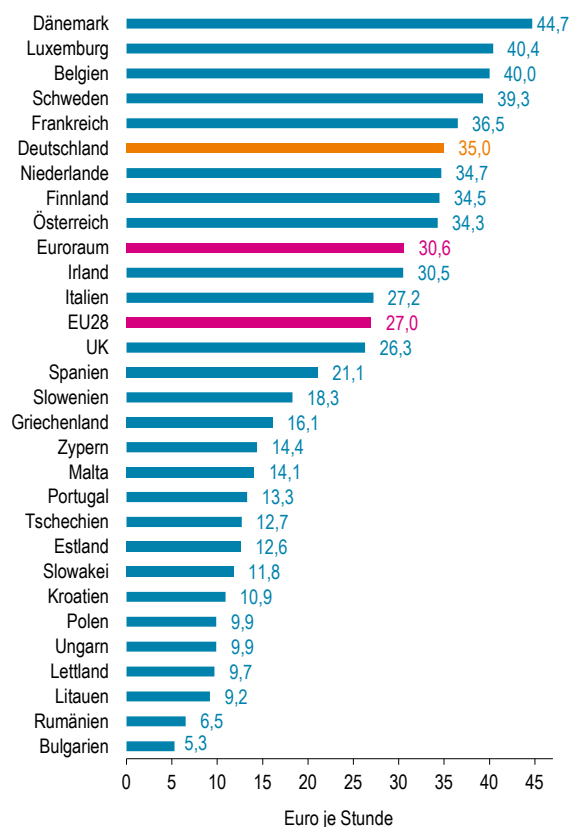
Im Jahr 2018 beliefen sich in Deutschland die Arbeitskosten in der Privatwirtschaft auf durchschnittlich 35,0 Euro je Stunde (Abbildung 1). Damit nahm Deutschland im Arbeitskostenvergleich mit den anderen europäischen Volkswirtschaften wie auch im vergangenen Jahr den sechsten Platz ein. Auf den Plätzen 7 bis 9 folgen die Niederlande (34,7 Euro), Finnland (34,5 Euro) und Österreich (34,3 Euro), deren Arbeitskostenniveaus sich inzwischen kaum noch von dem deutschen unterscheiden. In Dänemark (44,7 Euro), dem Spitzenreiter der Hochlohngruppe, kostet dahingegen eine Arbeitsstunde durchschnittlich fast 10 Euro mehr. Auch in der Dreiergruppe – bestehend aus Luxemburg, Belgien und Schweden – liegen die Arbeitskosten mit rund 40 Euro je Stunde um 5 Euro höher als in Deutschland. Frankreich liegt mit 36,5 Euro auf Platz 5.

In der mittleren Gruppe befinden sich zwei Volkswirtschaften – Irland (29,8 Euro) und Italien (27,3 Euro) –, deren Arbeitskosten unterhalb des Euroraum-Durchschnitts (30,6 Euro), aber über dem EU-Durchschnitt (27,0 Euro) liegen.

Die Arbeitskosten des Vereinigten Königreiches (26,3 Euro) liegen trotz eines überdurchschnittlichen Anstiegs im vergangenen Jahr weiterhin unterhalb des EU-Durchschnitts. Dies liegt wie im Vorjahr an einer erneuten Abwertung des Britischen Pfunds gegenüber dem Euro (Abbildung 2) und verdeutlicht den großen Einfluss von Wechselkurschwankungen auf Veränderungen der Arbeitskosten im internationalen Vergleich, die in einem System flexibler Wechselkurse häufig um ein Vielfaches höher ausfallen als die tatsächlichen Veränderungen der Arbeitskosten in Landeswährung infolge von Lohnzuwächsen oder Änderungen bei den Lohnnebenkosten.

Nachdem sich insgesamt die europäischen Arbeitskosten in den Jahren 2013 bis 2016 doch recht verhalten entwickelt hatten, nahmen sie zuletzt wieder etwas dynamischer zu. In der Privatwirtschaft stiegen die Arbeitskosten in der Europäischen Union um 2,8% und verzeichneten somit den stärksten Anstieg seit 10 Jahren (Tabelle 1). Ähnliches gilt für den Euroraum, wo die Arbeitskosten

Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde¹ in der Privatwirtschaft² im Jahr 2018



- 1 Auszubildende werden bei den Arbeitskosten und bei den geleisteten Stunden berücksichtigt.
- 2 Wirtschaftszweige B-N; B-F: Produzierendes Gewerbe, G-N: Marktbestimmte Dienstleistungen.

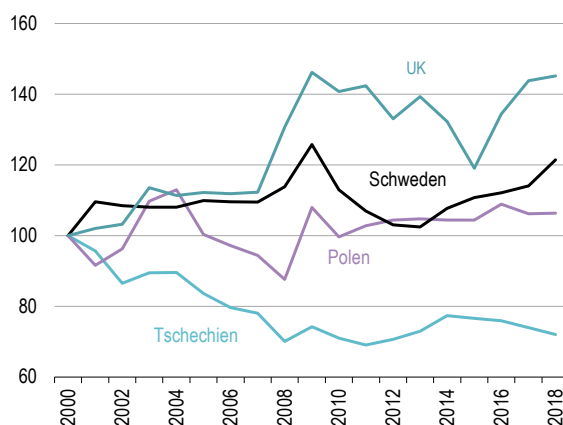
Quelle: Eurostat (Datenstand 02.05.2019).

IMK

Abbildung 2

Wechselkurse ausgewählter Länder gegenüber dem Euro

2000=100



Eine steigende (fallende) Linie bedeutet, dass die nationale Währung gegenüber dem Euro abwertet (aufwertet).

Quellen: Deutsche Bundesbank; Berechnungen des IMK.

IMK

Arbeitskosten je Stunde in Euro nach Wirtschaftszweigen im Jahr 2018

	Privatwirtschaft ¹				Privater Dienstleistungssektor ²				Verarbeitendes Gewerbe ³			
	AK/ Stunde	Position	% in Euro ⁴	% in LW ⁴	AK/ Stunde	Position	% in Euro ⁴	% in LW ⁴	AK/ Stunde	Position	% in Euro ⁴	% in LW ⁴
Dänemark	44,7	1	1,9	2,1	44,9	1	1,8	2,0	45,3	1	2,1	2,3
Luxemburg	40,4	2	1,6	1,6	44,1	2	1,6	1,6	33,8	8	0,9	0,9
Belgien	40,0	3	1,6	1,6	39,2	3	1,6	1,6	42,6	2	1,7	1,7
Schweden	39,3	4	-4,5	1,7	39,0	4	-5,5	0,6	40,7	3	-3,1	3,1
Frankreich	36,5	5	2,8	2,8	36,2	5	2,9	2,9	37,6	5	2,4	2,4
Deutschland	35,0	6	2,3	2,3	32,5	9	2,6	2,6	40,0	4	1,9	1,9
Niederlande	34,7	7	2,2	2,2	33,5	6	2,2	2,2	/	/	/	/
Finnland	34,5	8	1,4	1,4	33,5	6	1,2	1,2	36,8	7	1,1	1,1
Österreich	34,3	9	2,9	2,9	32,6	8	2,6	2,6	37,2	6	3,3	3,3
Irland	30,5	10	3,2	3,2	30,0	10	3,5	3,5	32,1	9	2,2	2,2
Italien	27,2	11	1,6	1,6	27,1	11	1,6	1,6	27,5	10	1,8	1,8
UK	26,3	12	2,3	3,3	26,0	12	2,0	2,9	26,3	11	2,4	3,3
Spanien	21,1	13	1,8	1,8	20,4	13	2,2	2,2	23,0	12	0,8	0,8
Slowenien	18,3	14	3,3	3,3	18,6	14	3,0	3,0	18,1	13	3,8	3,8
Griechenland	16,1	15	2,4	2,4	16,3	15	2,9	2,9	15,6	14	2,3	2,3
Zypern	14,4	16	2,9	2,9	14,6	16	3,0	3,0	/	/	/	/
Malta	14,1	17	0,1	0,1	14,5	17	0,0	0,0	13,7	15	-0,1	-0,1
Portugal	13,3	18	1,8	1,8	14,5	17	0,9	0,9	11,4	19	3,3	3,3
Tschechien	12,7	19	10,7	7,8	12,8	19	10,2	7,3	12,6	16	11,5	8,6
Estland	12,6	20	5,6	5,6	12,8	19	5,0	5,0	11,7	18	6,3	6,3
Slowakei	11,8	21	6,7	6,7	11,7	21	5,7	5,7	12,1	17	8,4	8,4
Kroatien	10,9	22	8,9	8,3	11,5	22	8,5	7,8	9,9	20	11,1	10,4
Ungarn	9,9	23	5,6	9,0	10,1	23	5,4	8,7	9,7	21	6,1	9,4
Polen	9,9	23	6,9	7,0	10,0	24	6,5	6,6	9,1	22	7,7	7,8
Lettland	9,7	25	12,1	12,1	10,0	24	11,9	11,9	8,8	23	12,7	12,7
Litauen	9,2	26	10,0	10,0	9,5	26	10,5	10,5	8,8	23	8,8	8,8
Rumänien	6,5	27	8,5	10,5	7,1	27	8,4	10,5	5,9	25	8,2	10,2
Bulgarien	5,3	28	6,5	6,5	5,7	28	5,1	5,1	4,7	26	9,4	9,4
Euroraum	30,6		2,3	2,3	29,6		2,5	2,5	32,9		2,1	2,1
EU28	27,0		2,8	2,8	27,0		2,7	2,7	27,2		2,6	2,6

/ = Daten sind nicht verfügbar.

1 Wirtschaftszweige B-N (NACE Rev. 2); B-F: Produzierendes Gewerbe, G-N: Marktbestimmte Dienstleistungen.

2 Wirtschaftszweige G-N; G: Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; H: Verkehr und Lagerei; I: Gastgewerbe;

J: Information und Kommunikation; K: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen; L: Grundstücks- und Wohnungswesen;

M: Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen;

N: Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.

3 Wirtschaftszweig C: Verarbeitendes Gewerbe.

4 Veränderungsrate in Prozent im Vergleich zum Vorjahr in Euro bzw. in Landeswährung (LW).

Quelle: Eurostat (Datenstand 02.05.2019).



mit 2,3% den stärksten Anstieg seit sechs Jahren verbuchten. Die deutschen Arbeitskosten stiegen ebenfalls um 2,3%. Die Spannbreite der Anstiege reicht von 0,1% in Malta bis zu 12,1% in Lettland.

Die schwedischen Arbeitskosten in Euro gemessen fielen durch die erneute Abwertung der Schwedischen Krone um 4,4% trotz eines Anstiegs von 1,7% in Landeswährung.

Tabelle 2

Struktur der Arbeitskosten in Deutschland in der Privatwirtschaft im Jahr 2016

Kostenarten	in Prozent
D1 - Arbeitnehmerentgelt (insgesamt)	99,46
D11 - Löhne und Gehälter (insgesamt)	78,66
D111 - Löhne und Gehälter (ohne Auszubildende)	77,75
D1111 - Direktvergütung, Prämien und Zulagen	66,35
D11111 - Mit jedem Arbeitsentgelt gezahlte Direktvergütung, Prämien und Zulagen	58,42
D11112 - Nicht mit jedem Arbeitsentgelt gezahlte Direktvergütung, Prämien und Zulagen	7,93
D1112 - Vermögenswirksame Leistungen	0,18
D1113 - Vergütung für nicht gearbeitete Tage	10,06
D1114 - Löhne und Gehälter in Form von Sachleistungen	1,16
D11141 - Produkte des Unternehmens	/
D11142 - Personalunterkunft	/
D11143 - Firmenwagen	0,66
D11144 - Aktienoptionen und Aktienkaufpläne	0,12
D112 - Bruttolöhne und -gehälter von Auszubildenden	0,91
D12 - Sozialbeiträge der Arbeitgeber (insgesamt)	20,80
D121 - Tatsächliche Sozialbeiträge der Arbeitgeber	16,47
D1211 - Gesetzliche Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung	13,96
D1212 - Tarifliche, vertragliche oder freiwillige Arbeitgeberaufwendungen für die Sozialversicherung	2,52
D122 - Unterstellte Sozialbeiträge der Arbeitgeber	4,10
D1221 - Garantierte Lohn- und Gehaltsfortzahlung im Krankheitsfall	3,16
D1222 - Unterstellte Sozialbeiträge der Arbeitgeber zur Alters- und Gesundheitsvorsorge	0,06
D1223 - Zahlungen an aus dem Unternehmen ausscheidende Arbeitnehmer	0,86
D1224 - Sonstige unterstellte Sozialbeiträge der Arbeitgeber	0,03
D123 - Sozialbeiträge der Arbeitgeber für Auszubildende	0,22
D2 - Berufsbildungskosten	0,45
D3 - Sonstige Aufwendungen	0,17
D4 - Steuern	0,06
D5 - Zuschüsse	-0,13

/ = Daten sind nicht verfügbar.

IMK

Quellen: Eurostat; Berechnungen des IMK (Datenstand 12.04.2019).

Wie setzen sich Arbeitskosten zusammen?

Die Arbeitskosten setzen sich zusammen aus den Gesamtausgaben, die die Arbeitgeber für die Beschäftigung von Personal tragen (Tabelle 2).¹

Dazu gehören in erster Linie die Arbeitnehmerentgelte (D1), die mehr als 99% der Arbeitskosten ausmachen, und die Kosten für die berufliche Bildung (D2), sonstige Aufwendungen (D3), Steuern (D4) abzüglich erhaltener Zuschüsse (D5). Gut drei Viertel der Arbeitskosten entfallen dabei auf die gesamten Löhne und Gehälter – inklusive Auszubildender – (D11), ein knappes Viertel auf die Sozialbeiträge der Arbeitgeber (D12), sowohl tatsächliche (D121) als auch unterstellte Sozialbeiträge (D122).

Die Arbeitskosten pro Stunde entsprechen den jährlichen Arbeitskosten geteilt durch die Anzahl der im Bezugsjahr tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden. Die prozentuale Zusammensetzung der Arbeitskosten hat sich über die Zeit kaum verändert.

¹ Die Arbeitskostenkomponenten und ihre Bestandteile sind in der Verordnung (EG) Nr. 1737/2005 der Kommission vom 21. Oktober 2005 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 530/1999 des Rates über die Strukturstatistik über Verdienste und Arbeitskosten im Hinblick auf die Definition und Übermittlung von Informationen über Arbeitskosten definiert.

Sektorale Unterschiede in den Arbeitskosten

Immer wieder werden die hohen Arbeitskosten in der deutschen Industrie angeführt, wenn es darum geht, zu belegen, wie teuer Arbeit in Deutschland ist. Diese Betrachtung greift allerdings zu kurz, denn die deutschen Arbeitskosten sind über die gesamte Wirtschaft hinweg sehr heterogen verteilt. Die höchsten Arbeitskosten fallen im Wirtschaftsabschnitt *Erbringung von Finanz- und Versicherungsleistungen* an, wo die Stunde durchschnittlich 53 Euro kostet. Im *Gastgewerbe* (18,4 Euro) kostet hingegen die Arbeitsstunde lediglich ein Drittel davon. Da Lieferbeziehungen zwischen den einzelnen

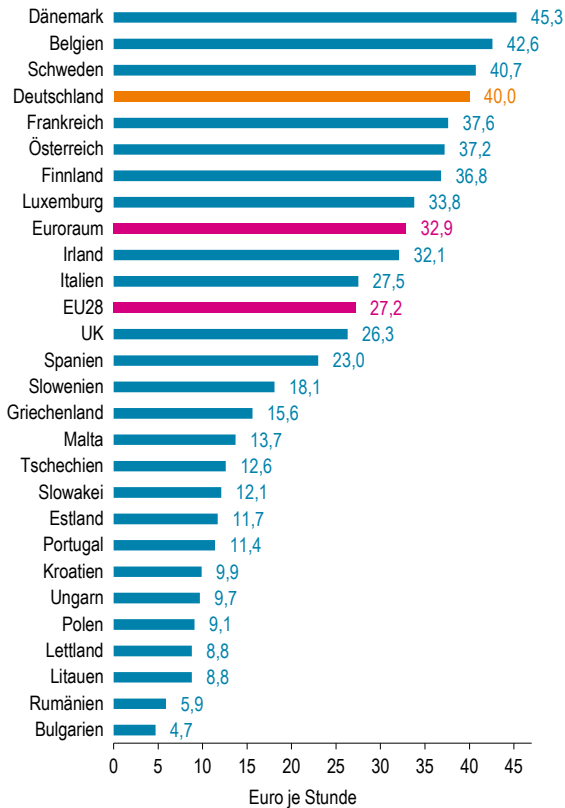
Wirtschaftsbereichen bestehen, ist es notwendig, die ganze Spannweite der Arbeitskosten zu betrachten. Ansonsten würden beispielsweise die Kostenvorteile, die sich für das Verarbeitende Gewerbe in Deutschland aus den niedrigeren Arbeitskosten zuliefernder Dienstleistungsunternehmen ergeben, unberücksichtigt bleiben.

Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe

Im europäischen Vergleich haben sich nur wenige Veränderungen bei der relativen Position der deutschen Arbeitskosten ergeben. Wie auch schon in den letzten Jahren liegt Deutschland im Verar-

Abbildung 3

Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde¹ im Verarbeitenden Gewerbe² im Jahr 2018



- 1 Auszubildende werden bei den Arbeitskosten und bei den geleisteten Stunden berücksichtigt.
- 2 Wirtschaftszweig C.

Anmerkung: Für die Niederlande und Zypern liege keine Angaben zu den Arbeitskosten für das Verarbeitende Gewerbe vor.

Quelle: Eurostat (Datenstand 02.05.2019).



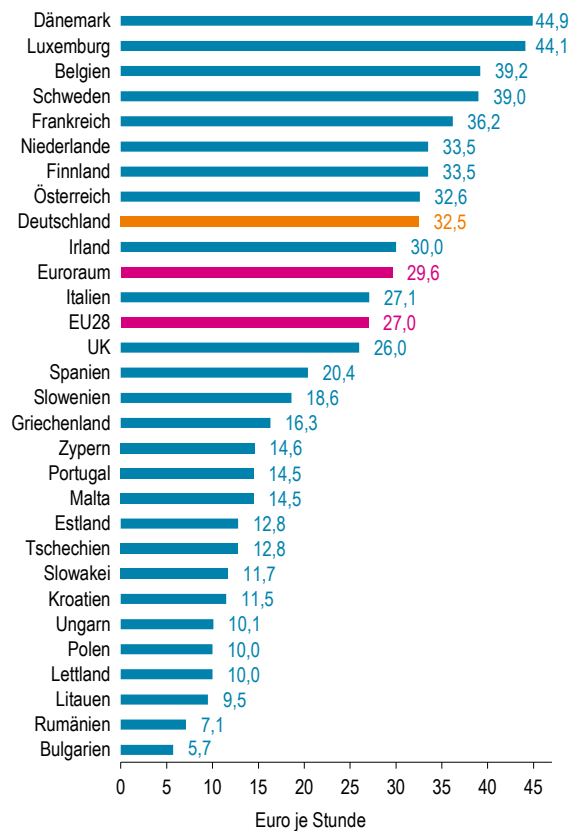
beitenden Gewerbe auf Rang 4 hinter Dänemark (45,3 Euro), Belgien (42,6 Euro) und Schweden (40,7 Euro) (Abbildung 3). Durch die erneute Abwertung der Schwedischen Krone gegenüber dem Euro sind die schwedischen Arbeitskosten in Euro gemessen um 3,1% gefallen, trotz eines 3,1%-igen Anstiegs in nationaler Währung. Insgesamt liegen acht europäische Länder über dem Euroraum-Durchschnitt von 32,9 Euro und zehn über dem EU-Durchschnitt von 27,2 Euro.¹

Mit einem Plus von 1,9% stiegen die deutschen Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe unterdurchschnittlich. Im Euroraum-Durchschnitt (EU-Durchschnitt) betrug der Anstieg 2,1% (2,6%) (Tabelle 1).

¹ Für die Niederlande liegen für die Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe für das Jahr 2018 noch keine Informationen vor, sie liegen aber auch über dem Euroraum-Durchschnitt. Im Jahr 2017 lagen sie bei 36,8 Euro je Stunde.

Abbildung 4

Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde¹ im privaten Dienstleistungssektor² im Jahr 2018



- 1 Auszubildende werden bei den Arbeitskosten und bei den geleisteten Stunden berücksichtigt.
- 2 Wirtschaftsabschnitte G-N:
G: Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen;
H: Verkehr und Lagerei;
I: Gastgewerbe;
J: Information und Kommunikation;
K: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen;
L: Grundstücks- und Wohnungswesen;
M: Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen;
N: Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.

Quelle: Eurostat (Datenstand 02.05.2019).



Arbeitskosten im privaten Dienstleistungsbereich

Mit durchschnittlich 32,5 Euro liegen die deutschen Arbeitskosten im privaten Dienstleistungsbereich um einiges niedriger als im Verarbeitenden Gewerbe und nehmen damit erneut Rang neun im europäischen Vergleich ein (Abbildung 4). Im Gegensatz zum vergangenen Jahr ist Irland (30,0 Euro) erstmalig zu der Gruppe der Hochlohnländer, den Ländern mit Arbeitskosten oberhalb des Euroraum-Durchschnitts (29,6 Euro), gestoßen. Angeführt wird die Gruppe von Dänemark (44,9 Euro) und Luxemburg (44,1 Euro) gefolgt von Belgien und Schweden – beide mit Arbeitskosten je Stunde von rund 39 Euro – und Frankreich (36,2 Euro). Die

Niederlande (33,5 Euro), Finnland (33,5 Euro) und Österreich (32,6 Euro) haben etwas höhere Arbeitskosten als Deutschland.

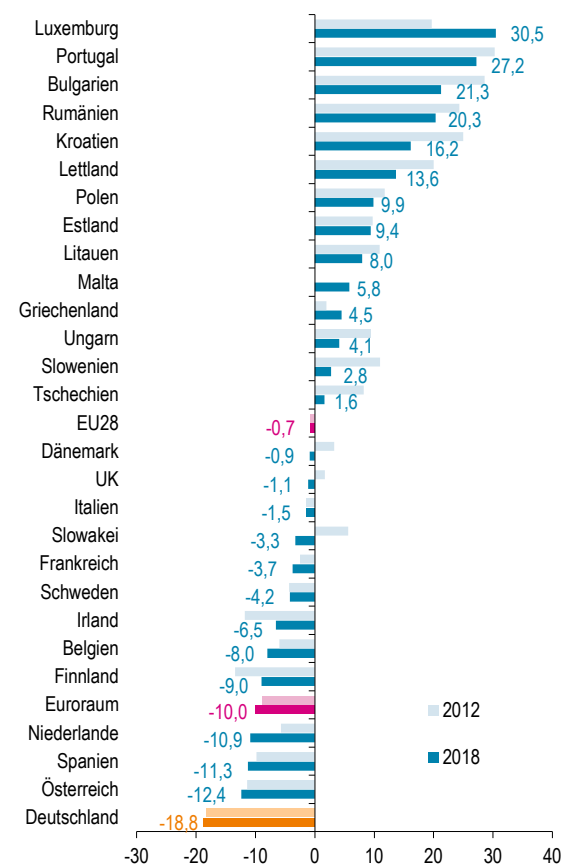
Insgesamt verzeichnete der Euroraum (EU) mit 2,5% (2,7%) das zweite Jahr in Folge wieder einen stärkeren Anstieg und damit eine Normalisierung bei der Entwicklung der Arbeitskosten. Mit 2,6% stiegen die deutschen Arbeitskosten im privaten Dienstleistungsbereich wie der europäische Durchschnitt.

Arbeitskostenabstand im Verarbeitenden Gewerbe und dem privaten Dienstleistungssektor

Auch die neueste AKE aus dem Jahr 2016, die zu revidierten Arbeitskostenniveaus geführt hat, bestätigt die enormen sektoralen Unterschiede in der Struktur der Arbeitskosten, die es in Europa gibt. **Abbildung 5** zeigt den relativen Abstand zwischen den Arbeitskosten im privaten Dienstleistungssektor und den Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe. Für den Euroraum als Ganzes liegen die Arbeitskosten im privaten Dienstleistungsbereich im Jahr 2018 um 10% oder 3,3 Euro niedriger als im Verarbeitenden Gewerbe. Im EU-Durchschnitt beträgt der Abstand lediglich 0,7% oder 0,2 Euro. In Deutschland dagegen beträgt die Differenz der Arbeitskosten 7,5 Euro. Damit lag das deutsche Arbeitskostenniveau im privaten Dienstleistungsbereich fast 19% unter dem des Verarbeitenden Gewerbes. In keinem anderen Land der EU sind die Arbeitskosten im privaten Dienstleistungssektor – absolut und relativ – so viel niedriger als im Verarbeitenden Gewerbe. In der Mehrzahl der Länder in der EU ist es umgekehrt und die Arbeitskosten des privaten Dienstleistungsbereichs übersteigen die des Verarbeitenden Gewerbes.

Diese enormen sektoralen Unterschiede in den deutschen Arbeitskosten sind deshalb relevant, weil sie die Debatte um die hohen deutschen Arbeitskosten der Industrie relativieren. Wie frühere Untersuchungen gezeigt haben, profitiert insbesondere Deutschland von den großen Abständen der Arbeitskosten in der Industrie und dem privaten Dienstleistungssektor. Basierend auf dem Jahr 2008 ermittelt Ludwig (2013) einen Entlastungseffekt der deutschen industriellen Endprodukte durch den Bezug von inländischen Dienstleistungen zwischen knapp 8% und 10%. In einer aktualisierten Berechnung für das Jahr 2012 (Albu 2017, Albu et al. 2017) ist der kumulierte Entlastungseffekt für das deutsche Verarbeitende Gewerbe durch den Verbundeffekt mit dem Dienstleistungssektor zwischen 10,3% und 11,8%, was einer Reduktion von ca. 4 Euro bei den industriellen Arbeitskosten pro Stunde entspricht.

Abweichung der Arbeitskosten im privaten Dienstleistungssektor im Verhältnis zum Verarbeitenden Gewerbe in Prozent



Anmerkungen:

Grundlage der Berechnung ist die letzte Arbeitskostenerhebung im Jahr 2016, fortgeschrieben mit dem Arbeitskostenindex für die Jahre 2012 und 2018. Für Zypern liegen keine Daten für das Verarbeitende Gewerbe vor. Die niederländischen Arbeitskosten beziehen sich auf das Jahr 2017.

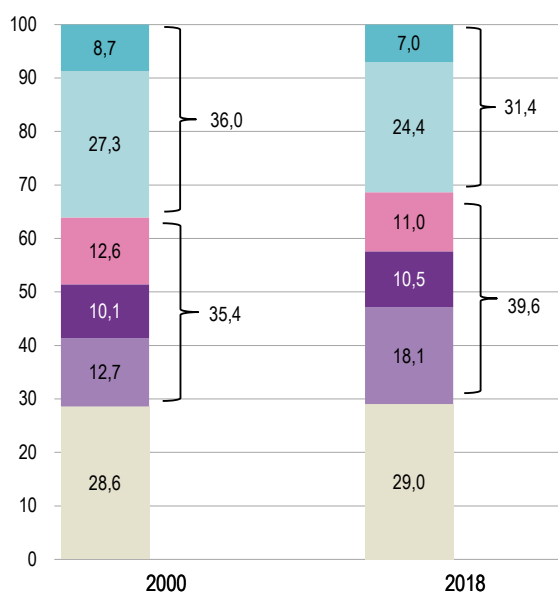
Quellen: Eurostat; Berechnungen des IMK (Datenstand 02.05.2019).



Strukturwandel und Arbeitskostenniveaus der einzelnen Wirtschaftsbereiche

Veränderungen in den gesamtwirtschaftlichen Arbeitskosten sind nicht nur eine Folge der Veränderungsrate der Arbeitskostenniveaus in den einzelnen Wirtschaftsbereichen, sondern werden im zeitlichen Verlauf erheblich von der Bedeutungszu- und -abnahme einzelner Wirtschaftsbereiche infolge des wirtschaftlichen Strukturwandels getrieben. In **Abbildung 6** wird der Anteil verschiedener zusammengefasster Wirtschaftsbereiche an den gesamtwirtschaftlichen Arbeitskosten für Deutschland für die Jahre 2000 und 2018 ausgewiesen. Der Anteil des öffentlichen Dienstleistungssektors und sonstiger Dienstleistungen (Wirtschaftsabschnitte O-S) ist über die Zeit mit rund 29% fast stabil geblieben. Der Anteil des Wirtschaftsbereichs Industrie einschließlich Bausektor (Wirtschaftsabschnitte B-F) ist dagegen infolge des Strukturwandels weg

Veränderung des Anteils der Arbeitskosten nach Wirtschaftsbereichen in Deutschland in den Jahren 2000 und 2018



Quellen: Eurostat; Berechnungen des IMK (Datenstand 08.05.2019).



von der Industrie hin zu den Dienstleistung, der so genannten Tertiärisierung, deutlich um 4,6 Prozentpunkte auf nun 31,4% geschrumpft. Alleine das Gewicht des Verarbeitenden Gewerbes (C) ist um 2,9 Prozentpunkte zurückgegangen. Dafür hat der private Dienstleistungssektor merklich an Bedeutung hinzugewonnen; so hat der Anteil der Arbeitskosten im privaten Dienstleistungssektor an den gesamtwirtschaftlichen Arbeitskosten um 4,2 Prozentpunkte auf nun 39,6% zugenommen. Somit ist der private Dienstleistungssektor (G-N) inzwischen auch im Hinblick auf die Zusammensetzung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitskosten der bedeutendste Wirtschaftsbereich. Während der Anteil des Wirtschaftsabschnitts G (Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen) um 1,6% Prozentpunkte zurückging, blieb jener des Wirtschaftsbereichs H-J (Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation) mit einem Anstieg um 0,4 Prozentpunkte fast gleich. Besonders stark um 5,4 Prozentpunkte hat die Bedeutung des Wirtschaftsbereichs K-N (verschiedene Dienstleistungen, siehe Tabelle 3) zugenommen, wo-

Klassifikation der Wirtschaftszweige

WZ 2008 (NACE Rev. 2)	
Abschnitt	Bezeichnung
A	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
B	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden
C	Verarbeitendes Gewerbe
D	Energieversorgung
E	Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen
F	Baugewerbe
G	Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
H	Verkehr und Lagerei
I	Gastgewerbe
J	Information und Kommunikation
K	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
L	Grundstücks- und Wohnungswesen
M	Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen
N	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen
O	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung
P	Erziehung und Unterricht
Q	Gesundheits- und Sozialwesen
R	Kunst, Unterhaltung und Erholung
S	Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
T	Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt
U	Exterritoriale Organisationen und Körperschaften

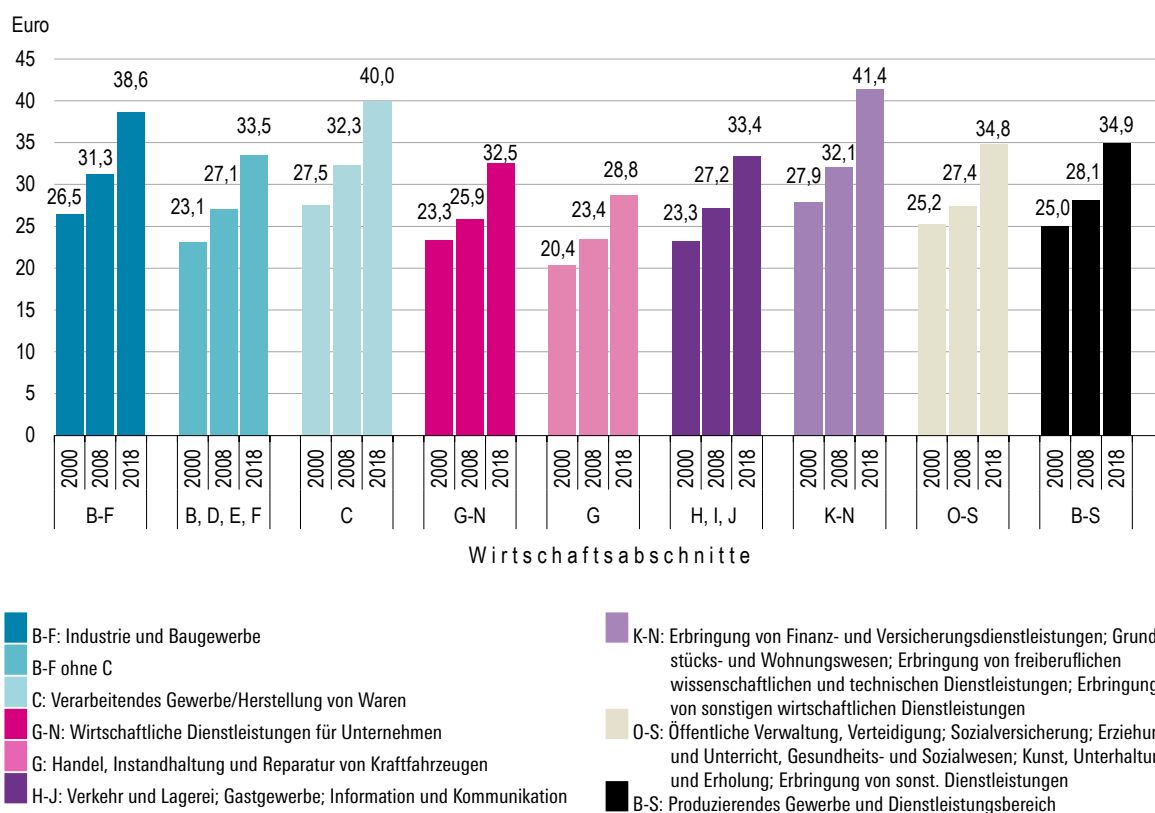
Quelle: Eurostat (2008), S. 61.



bei den größten Anteil der Wirtschaftsabschnitt M (Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen) beigesteuert hat.

Betrachtet man zusätzlich zu der Zusammensetzung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitskosten hinsichtlich der einzelnen Wirtschaftsbereiche auch deren Arbeitskostenniveaus (Abbildung 7), so stellt man fest, dass es keinen Zusammenhang zwischen Höhe der Arbeitskosten, der Arbeitskostenentwicklung und der Bedeutungsveränderung infolge des wirtschaftlichen Strukturwandels der einzelnen Wirtschaftsbereiche gibt. Exemplarisch kann dies an den beiden Wirtschaftsbereichen C

Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde in den einzelnen Wirtschaftsabschnitten in Deutschland in den Jahren 2000, 2008 und 2018



Quellen: Eurostat; Berechnungen des IMK (Datenstand 08.05.2019).



(Verarbeitendes Gewerbe) und K-N (verschiedene Dienstleistungen) gezeigt werden. Beide Bereiche weisen über den gesamten Zeitraum eine durchschnittliche jährliche Zunahme der Arbeitskosten von 2,1% bzw. 2,2% auf. Im Jahr 2000 lagen auch die Arbeitskostenniveaus mit 27,5 Euro bzw. 27,9 Euro eng beieinander. Im Jahr 2018 sind die Arbeitskosten im Wirtschaftsbereich K-N mit 41,4 Euro nur etwas höher als im Wirtschaftsbereich C (40,0 Euro). Während der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an den Arbeitskosten gesunken ist, hat der Anteil der Dienstleistungsbereiche K-N um 50% zugenommen.

Arbeitskosten in der längerfristigen Perspektive

Seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich die Entwicklung der deutschen Arbeitskosten normalisiert. So steigen die deutschen Arbeitskosten seit dem Jahr 2011 wieder in einer Größenordnung, die vergleichbar ist mit der Zeit vor dem Jahr 2004. Von 2000 bis 2003 betrug die Zuwächse zwischen 2,4 und 3,8 Prozent. In den Jahren 2011 bis 2018 bewegten sich die Zuwächse der deutschen Arbeitskosten zwischen 2,2 und

3,6 Prozent; einzige Ausnahme war das Jahr 2013 (+0,4 Prozent).

Durch die höheren Arbeitskostenanstiege in Europa und im Euroraum waren die deutschen Arbeitskostenzuwächse im europäischen Vergleich allerdings bis in die 2010er Jahre unterdurchschnittlich. Erst mit den deutlich geringeren Anstiegen der europäischen Arbeitskosten seit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise stiegen die deutschen Arbeitskosten etwas stärker als die europäischen.

Tabelle 4 zeigt die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten je geleisteter Arbeitsstunde von 2001 bis 2018. Insgesamt weist Deutschland über den gesamten Zeitraum betrachtet mit 2,1% immer noch zusammen mit Italien den drittkleinsten durchschnittlichen Anstieg der Arbeitskosten auf. Während Deutschland in den ersten zehn Jahren mit 1,7% mit Abstand den durchschnittlich kleinsten Anstieg in den Arbeitskosten verzeichnete, entwickelten sie sich nach der Finanz- und Wirtschaftskrise mit 2,5% stärker als in der Europäischen Union (2,1%) und dem Euroraum (1,8%), was unter anderem den teilweise fallenden Arbeitskosten in den damaligen Krisenländern geschuldet war. Die Entwicklung der Arbeitskosten im vergangenen Jahr deutet aber auch hier auf eine weitere Normalisierung der Arbeitskostenentwicklung hin.

LOHNSTÜCKKOSTEN UND PREISLICHE WETTBEWERBSFÄHIGKEIT IM EURORAUM

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft kann nicht anhand der absoluten Arbeitskosten beurteilt werden. So können Zuwächse der Arbeitskosten durch Produktivitätssteigerungen teilweise neutralisiert oder sogar überkompensiert werden, was sich dann in der Entwicklung der Lohnstückkosten niederschlägt. Die Arbeitsproduktivität gibt an, welche Mengen mit einem bestimmten Arbeitseinsatz produziert werden können,

$$\text{Arbeitsproduktivität}_{\text{Stundenbasis}} = \frac{\text{reale Bruttowertschöpfung}}{\text{Arbeitsvolumen der Erwerbstätigen}}$$

wobei das Arbeitsvolumen die tatsächlich geleisteten Stunden umfasst. Seit Beginn der Währungsunion war das Produktivitätswachstum in Deutschland etwas höher als in anderen europäischen Volkswirtschaften (Abbildung 8).

Bei gesteigerter Produktivität kann mit dem gleichen Arbeitseinsatz mehr produziert werden, weswegen die Kosten pro Stück trotz höherer Arbeitskosten nicht entsprechend steigen. Daher sollte die preisliche Wettbewerbsfähigkeit auf Basis der Entwicklung der Lohnstückkosten, dem Verhältnis von Arbeitskosten zu Arbeitsproduktivität, ermittelt werden.

Die Lohnstückkosten lassen sich bestimmen als:

$$\begin{aligned} \text{Lohnstückkosten}_{\text{Stundenbasis}} &= \frac{\text{nominales Arbeitnehmerentgelt}}{\text{Arbeitsvolumen der abhängig Beschäftigten} \cdot \text{Arbeitsproduktivität}} \\ &= \frac{\text{nominales Arbeitnehmerentgelt}}{\text{Arbeitsvolumen der abhängig Beschäftigten}} \cdot \frac{\text{reale Bruttowertschöpfung}}{\text{Arbeitsvolumen der Erwerbstätigen}} \end{aligned}$$

Anstatt die Lohnstückkosten pro Stunde zu messen, kann dies auch auf Personenbasis erfolgen. Dann können die Lohnstückkosten als Arbeitnehmerentgelt pro Kopf in Relation zur Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen bestimmt werden. Die Lohnstückkosten nach dem Stundenkonzept entsprechen konzeptionell in etwa den Arbeitskosten je geleistete Stunde in Relation zur Arbeitsproduktivität der Erwerbstätigen (Stundenbasis).²

Allerdings kann die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft immer nur im Vergleich zur Entwicklung der Lohnstückkosten in anderen Ländern für einen bestimmten Zeitraum ermittelt werden. Zur Bestimmung des Zeitpunktes, zu dem „Wettbewerbsneutralität“ herrscht, eignet sich für entwickelte Volkswirtschaften am besten eine Phase, in der die Leistungsbilanz annähernd ausgeglichen ist (Abbildung 9). Im Falle Deutschlands bestand im Jahr

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde in Landeswährung von 2001 bis 2018 in der Privatwirtschaft¹

	2001-2010		2010-2018		2001-2018	
	Landeswährung	Euro	Landeswährung	Euro	Landeswährung	Euro
Griechenland	3,6		-2,3		0,7	
Portugal	2,8		0,1		1,5	
Deutschland	1,7		2,5		2,1	
Italien	3,1		1,1		2,1	
Belgien	2,8		1,4		2,2	
Niederlande	2,8		1,6		2,2	
Euroraum	2,7		1,8		2,3	
Frankreich	2,9		1,7		2,3	
Zypern	4,6		0,0		2,4	
Irland	3,6		1,3		2,5	
Spanien	4,1		0,9		2,6	
EU	3,1		2,1		2,6	
Dänemark	3,3	(3,3)	1,9	(1,9)	2,6	(2,6)
Österreich	2,7		2,9		2,8	
Finnland	3,8		1,6		2,8	
Luxemburg	3,4		2,3		2,9	
Schweden	3,1	(2,8)	2,8	(1,8)	2,9	(2,3)
UK	3,8	(0,2)	2,1	(1,7)	3,0	(0,9)
Malta	3,5		3,2		3,4	
Slowenien	5,7		2,0		4,0	
Tschechien	6,1	(9,6)	3,7	(3,6)	5,0	(6,7)
Polen	6,1	(5,1)	4,5	(3,7)	5,3	(4,4)
Slowakei	7,3		4,3		5,9	
Ungarn	7,0	(6,2)	5,5	(3,6)	6,3	(5,0)
Litauen	7,8		6,6		7,2	
Estland	9,3		6,1		7,8	
Bulgarien	9,5	(9,5)	7,0	(7,0)	8,3	(8,3)
Lettland	12,6		6,4		9,7	
Rumänien	16,7	(10,6)	7,8	(6,4)	12,4	(8,6)
Kroatien	/	/	3,4	(3,2)	/	/

/ = Daten sind nicht verfügbar.

¹ Wirtschaftszweige B-N (NACE Rev. 2); B-F: Produzierendes Gewerbe, G-N: Marktbestimmte Dienstleistungen.

Quellen: Eurostat; Deutsche Bundesbank; Berechnungen des IMK (Datenstand 02.05.2019).

IMK

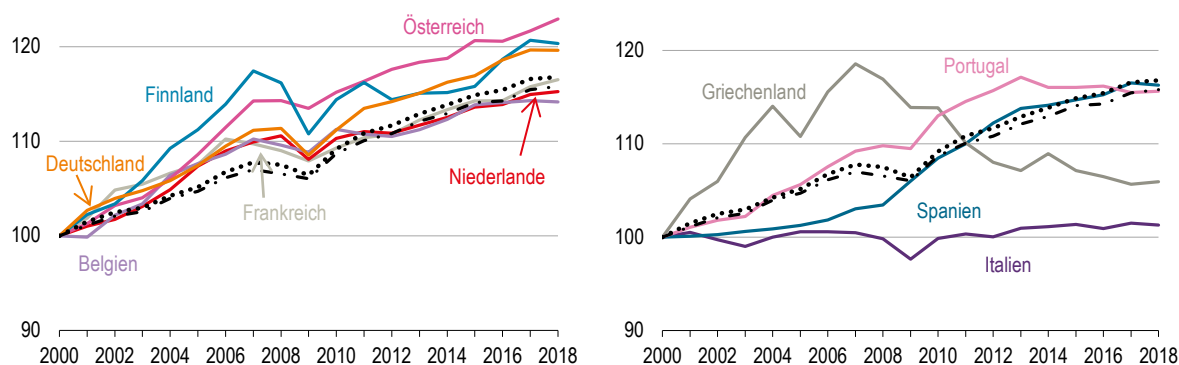
2001 eine solche Situation. Der Außenbeitrag war positiv und der Leistungsbilanzsaldo war mit -0,3 % des BIP nur leicht negativ.

Im Folgenden werden zum einen die Länder, die den Kern der Europäischen Währungsunion bilden, und zum anderen die (ehemaligen) Krisenländer analysiert. Da die Lohnstückkosten im Jahr 2000 auf den Wert 100 normiert werden, bedeutet das, dass die abgebildeten Verläufe die Veränderungen gegenüber diesem Startpunkt darstellen. Die Lohnstückkostenniveaus allein erlauben keine

² Ganz exakt ist diese Entsprechung nicht, da die Arbeitskosten aus Arbeitnehmerentgelt plus sonstige Kosten bestehen.

Entwicklung der Arbeitsproduktivität¹ im Euroraum

2000=100



..... Euroraum - - - - - Euroraum ohne Deutschland

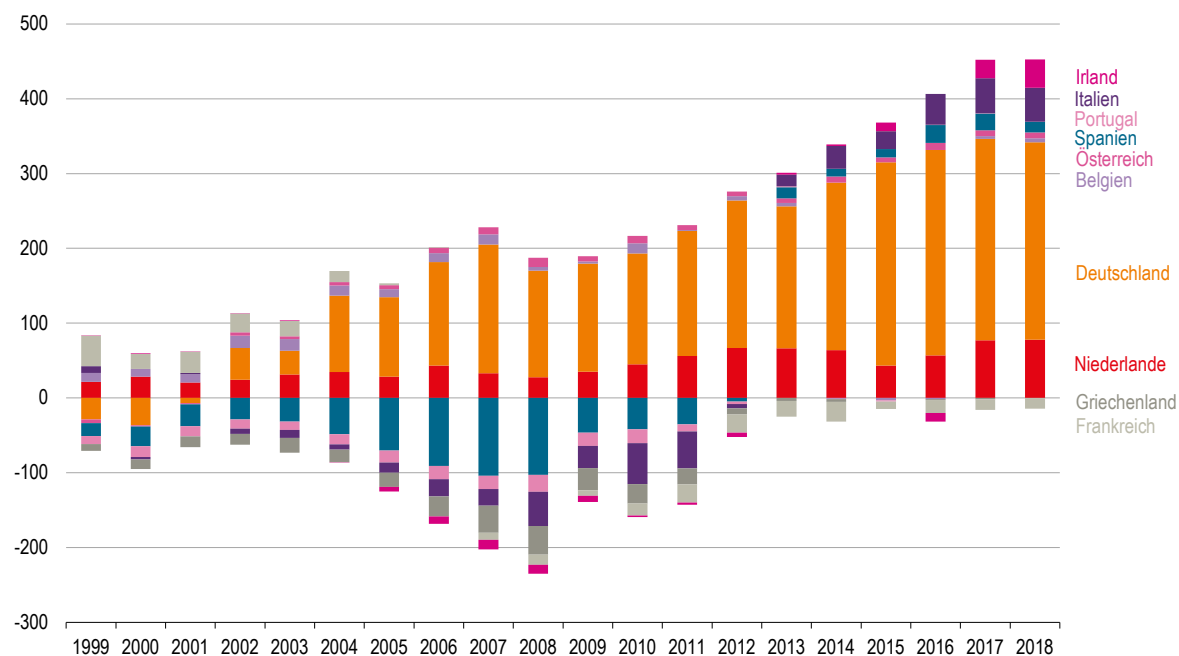
1 Die Berechnung der Arbeitsproduktivität erfolgte für alle Länder auf Stundenbasis.

Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).



Leistungsbilanzsalden der Länder im Euroraum

in Mrd. EUR



Quellen: Macrobond (AMECO); Berechnungen des IMK (Datenstand 03.04.2019).



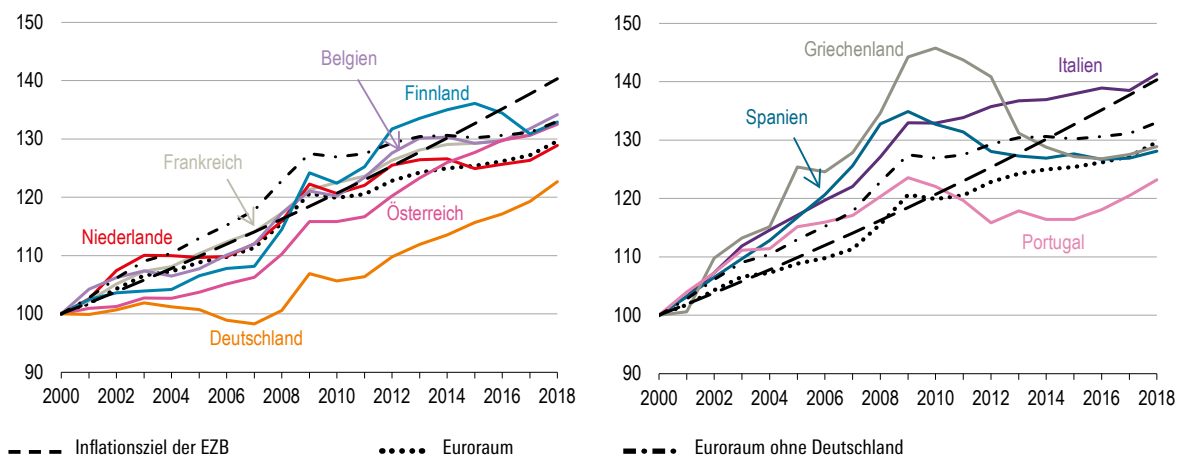
vollständige Aussage über die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft, weil es große Unterschiede in den Institutionen als auch der Wirtschaftsstruktur gibt. Im Folgenden wird die Entwicklung der Lohnstückkosten von kurz nach der Euro-Einführung bis zum Jahr 2018 dargestellt.

Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten

(Abbildung 10) sind in Deutschland im Vergleich zum Euroraum weit unterdurchschnittlich gestiegen; zwischen 2005 und 2008 fielen sie sogar. Gemessen am Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) von knapp unter 2% war ihr Anstieg zwischen 2000 und 2018 deutlich zu niedrig, auch wenn er sich seit 2013 normalisiert hat.

Lohnstückkostenentwicklung in der Gesamtwirtschaft im Euroraum

2000=100



Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).

IMK

Dabei handelte es sich um einen Prozess, der schon vor der Einführung des Euro begann. Denn schon seit Mitte der 1990er Jahre bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise fielen die Lohnsteigerungen geringer aus als der gesamtwirtschaftliche Verteilungsspielraum. Es wurden damit nicht die Kriterien einer makroökonomisch orientierten Lohnpolitik erfüllt, mit den entsprechenden Folgen für die Entwicklung der Ungleichgewichte im Euroraum und einer schwachen Binnennachfrage, einer im europäischen Vergleich unterdurchschnittlichen Beschäftigungsentwicklung und einem nur mäßigen Wirtschaftswachstum in Deutschland.

Mit seinen geringen Lohnstückkostensteigerungen hatte Deutschland seine Wettbewerbsposition gegenüber dem Rest des Euroraums im ersten Jahrzehnt der Währungsunion stark verbessert. Nach der Krise 2008/2009 sind die Lohnstückkosten in den (ehemaligen) Krisenländern dann kaum noch gestiegen, teilweise sogar stark zurückgegangen. Deutschland, das nach der Krise eine lange und bis heute anhaltende Wachstumsphase verzeichnete, hat trotz der dann einsetzenden guten wirtschaftlichen Entwicklung keinen angemessenen Beitrag für Inflationserwartungen in Höhe von knapp 2% im Euroraum geleistet. Deutlich höhere Lohnsteigerungen hätten nicht nur der EZB geholfen, ihr Inflationsziel zu erreichen. Sie hätten vor allem den notwendigen Anpassungsprozess bei den Arbeits- und Lohnstückkosten und den Waren- und Dienstleistungsströmen innerhalb des Euroraums deutlich erleichtert. Stattdessen hat das tatsächliche Verhalten somit die Krise des Euroraums verlängert. Wie die Entwicklungen der gepunkteten Linie – Lohnstückkosten im Euroraum – und der gestrichelten Linie – Inflationsziel der EZB – zeigen, nimmt die Abweichung zwischen diesen beiden Linien seit 2012 deutlich zu. Deutschlands Lohn-

stückkostenentwicklung wirkt dem nicht entgegen, sondern läuft zuletzt weitgehend parallel zum Pfad für das Inflationsziel der EZB.

Das IW Köln (2019) präferiert für die Beurteilung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft die Lohnstückkosten der Industrie. Dabei vergleicht das IW Köln die Lohnstückkostenniveaus mit den jeweiligen Niveaus in anderen Ländern ohne Bestimmung eines Referenzjahres mit Wettbewerbsneutralität. Aus unserer Sicht ist allerdings die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten ein besser geeigneter Indikator, die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer ganzen Volkswirtschaft abzubilden als jene der Industrie. Zum einen, weil Dienstleistungsimporte und -exporte in einigen Ländern einen hohen Anteil am gesamten Außenhandel haben, und zum anderen, weil es sinnvoll ist, den Kosteneffekt, der sich aus der Vorleistungsverflechtung mit dem Dienstleistungssektor ergibt, mit einzubeziehen. Dieser Effekt wirkt im Falle Deutschlands besonders stark, weil die Arbeitskosten je Stunde im privaten Dienstleistungssektor knapp 19% unter denen des Verarbeitenden Gewerbes (Industrie im engeren Sinne) liegen.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Höhe der deutschen Arbeitskosten kein Problem darstellt. Die Normalisierung der Arbeitskostenentwicklung, die wir nach der Finanz- und Wirtschaftskrise beobachten konnten, hat dazu geführt, dass die stark unterdurchschnittliche Arbeitskostenentwicklung der 2000er Jahre zum Teil etwas korrigiert wurde, es besteht aber weiterhin noch Spielraum nach oben.

LOHNENTWICKLUNG UND GESAMT- WIRTSCHAFTLICHER VERTEILUNGSS- SPIELRAUM IN DEUTSCHLAND

Die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung beeinflusst sowohl das Wirtschaftswachstum und damit die Beschäftigungsentwicklung als auch die Preisstabilität und das außenwirtschaftliche Gleichgewicht einer Volkswirtschaft. Stabilitätspolitisch kann die Entwicklung der Löhne entlang dieser drei Dimensionen als angemessen bewertet werden, wenn sie die Kriterien einer makroökonomisch orientierten Lohnpolitik (Herr und Horn 2012) erfüllt. Dafür müssen sich die nominalen Lohnsteigerungen an der Summe aus dem Trend des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritts und der Zielinflationsrate der Zentralbank orientieren, was üblicherweise als gesamtwirtschaftlicher Verteilungsspielraum bezeichnet wird.³

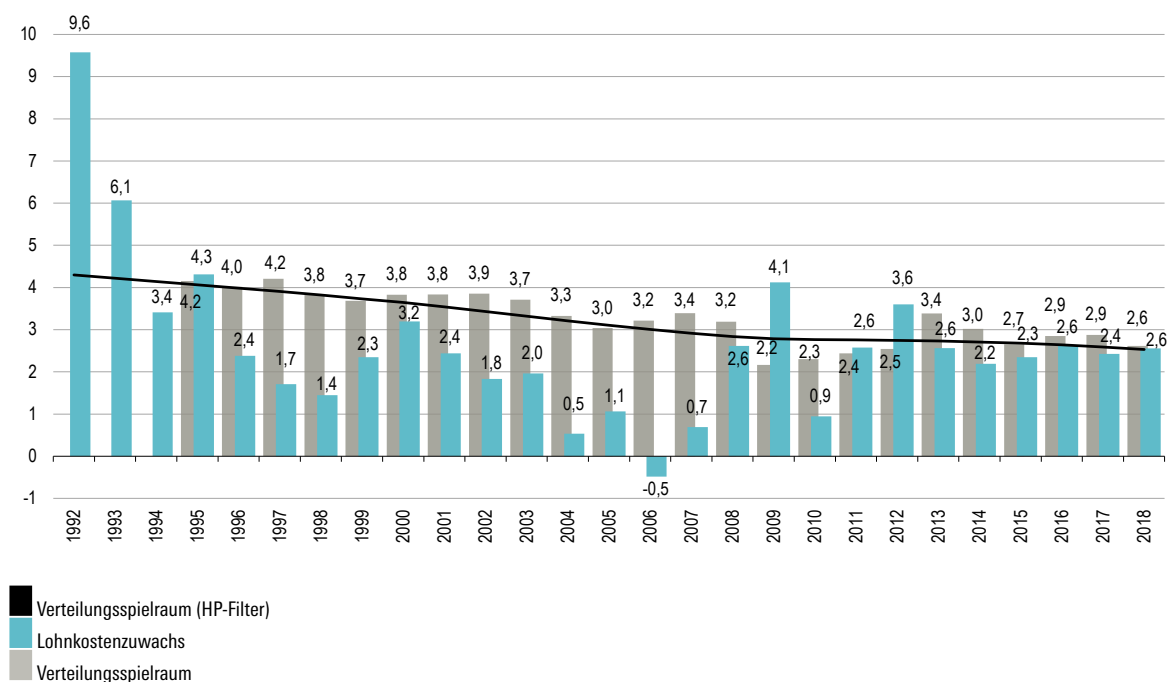
³ Das Inflationsziel der EZB gilt erst seit Beginn der Währungsunion. Die Bundesbank hatte kein explizites Inflationsziel, sondern berücksichtigte bei der Ableitung ihres Geldmengenziels eine Preisnorm in Form einer in der mittleren Frist maximal zu tolerierenden Inflationsrate von 2% (Bundesbank 1995, S. 83). Der Einfachheit halber wird in dieser Analyse das Inflationsziel der EZB von 1,9% für den gesamten Beobachtungszeitraum verwendet.

Eine langfristige Betrachtung der Lohnentwicklung in Deutschland seit 1992 bestätigt das hinlänglich bekannte Bild, dass bis auf die ersten Jahre unmittelbar nach der deutschen Vereinigung (als im Zuge des ostdeutschen Anpassungsprozesses die gesamtwirtschaftlichen Lohnsteigerungen deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraum lagen) über 13 Jahre hinweg bis zum Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise die Lohnzuwächse in Deutschland den gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraum bei weitem nicht ausgeschöpft haben. Erst nach dem Ende der Finanz- und Wirtschaftskrise ist eine gewisse Normalisierung der Lohnentwicklung im Sinne einer makroökonomisch orientierten Lohnpolitik in Deutschland auszumachen; Lohnentwicklung und gesamtwirtschaftlicher Verteilungsspielraum befinden sich seitdem stärker in Einklang miteinander. Ein Überschießen der Löhne infolge der merklichen Verbesserung am Arbeitsmarkt ist jedoch auch in dieser Phase bislang nicht wirklich zu beobachten (Abbildung 11).

Zudem verdeutlicht die Gegenüberstellung von Lohnentwicklung und gesamtwirtschaftlichem Verteilungsspielraum, dass im Jahr 2018 der stärkere Lohnstückkostenanstieg in Höhe von 2,6 % auf Stundenbasis (2,8 % auf Personenbasis) auf die temporäre Produktivitätsverlangsamung infolge der konjunkturellen Abkühlung zurückzuführen ist. So stagnierte die Stundenproduktivität im Jahr

Abbildung 11

Verteilungsspielraum in Prozent



Berechnungen: Der Verteilungsspielraum ist die Summe der Veränderungsrate der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde und der Zielinflationsrate der EZB (1,9%). Bei der Veränderungsrate der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde handelt es sich um die durchschnittliche Zunahme der letzten vier Jahre. Zusätzlich wird ein Verteilungsspielraum (HP-Filter) ausgewiesen, wo die Veränderungsrate mittels der Trendkomponente eines HP-Filters (Glättungsparameter = 100) ermittelt wurde. Der Lohnkostenzuwachs ist die jährliche Veränderungsrate der Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmerstunde.

2018 während das Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmerstunde – in Einklang mit dem gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraum – um 2,6 % zunahm. Die Lohnentwicklung leistet damit auch in der aktuellen konjunkturellen Schwächephase einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung.

Darüber hinaus ist auffällig, dass im zeitlichen Verlauf der gesamtwirtschaftliche Verteilungsspielraum in Deutschland merklich kleiner geworden ist. In der langfristigen Betrachtung seit 1992 geht der gesamtwirtschaftliche Verteilungsspielraum von über vier auf unter drei Prozent pro Jahr zurück. Ursächlich hierfür ist die merkliche Verlangsamung des trendmäßigen Produktivitätsfortschritts, denn die Zielinflationsrate der EZB wurde im Beobachtungszeitraum nicht verändert.

Wie Berechnungen des IMK auf der Grundlage der OECD Productivity Database für die Jahre 1992-2017 zeigen, ist die trendmäßige Verlangsamung des Produktivitätsfortschritts in Deutschland dabei nicht allein eine Folge der – auch in anderen entwickelten Volkswirtschaften zu beobachtenden – Abschwächung des Trendwachstums der Totalen Faktorproduktivität (TFP), welche häufig als ein Maß für den Effekt neuer Innovationen, des technologischen Wandels und der effizienteren Nutzung aller Produktionsfaktoren interpretiert wird. Vielmehr hat sich seit Mitte der 1990er Jahre der

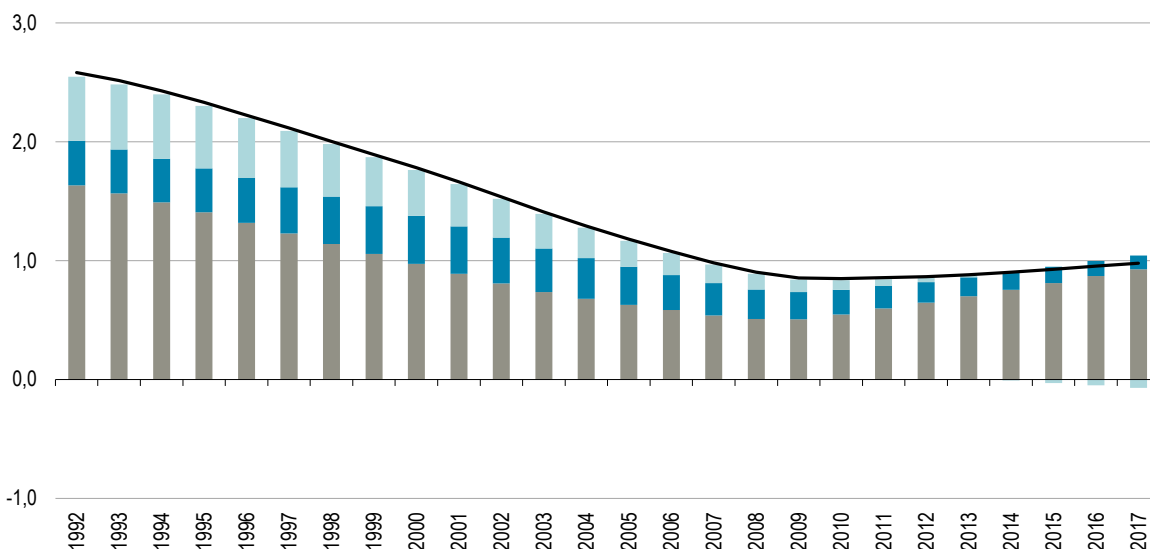
Prozess der Kapitalvertiefung – also der Erhöhung des Kapitalstocks pro geleisteter Arbeitsstunde durch Investitionen – im Trend merklich verlangsamt. Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise ist die Investitionsschwäche sogar die einzige Ursache für die Trendverlangsamung des Produktivitätsfortschritts, da in Deutschland sich der TFP-Wachstumstrend zuletzt wieder teilweise erholt hat und im Jahr 2017 wieder in etwa auf dem Niveau des Jahres 2001 lag. Insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Verlangsamung des Trends des Produktivitätsfortschritts zwischen 1992 und 2017 lässt sich mit dem Rückgang der Geschwindigkeit bei der Kapitalvertiefung in Deutschland erklären und kann somit als eine investitionsbedingte Verlangsamung des Produktivitätsfortschritts (Furman 2015) interpretiert werden. Sowohl die Abschwächung bei den Investitionen je geleisteter Arbeitsstunde in Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)⁴ als auch in Nicht-IKT-Kapitalinput⁵ haben hierzu beigetragen (Abbildung 12).

4 Computerhard-, -software und Datenbanken sowie Telekommunikationsausrüstung.

5 Transportausrüstung, andere Maschinen und Geräte und Waffensysteme, Nichtwohnungsbau sowie Forschung und Entwicklung und andere Produkte geistigen Eigentums.

Abbildung 12

Investitionsschwäche und Produktivitätsfortschritt in Prozent (Beiträge in Prozentpunkten)



Berechnungen: Der Trend der Veränderungsrate der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde sowie ihrer einzelnen Teilkomponenten (Totale Faktorproduktivität, IKT-Kapitalvertiefung und Nicht-IKT-Kapitalvertiefung) wurde mittels der Trendkomponente eines HP-Filters (Glättungsparameter = 100) ermittelt.



Insbesondere die Entwicklung beim Nicht-IKT-Kapital ist aktuell bemerkenswert, da sie sogar zu einem Rückgang der Kapitalintensität je Arbeitsstunde geführt hat. Insgesamt zeigen diese Entwicklungen, dass schwache Investitionen in beide Kapitalformen erheblich zur Abschwächung des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritts und damit letztlich zur Reduktion des gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraums beigetragen haben.

ZU DEN UNGLEICHGEWICHTEN IM EURORAUM

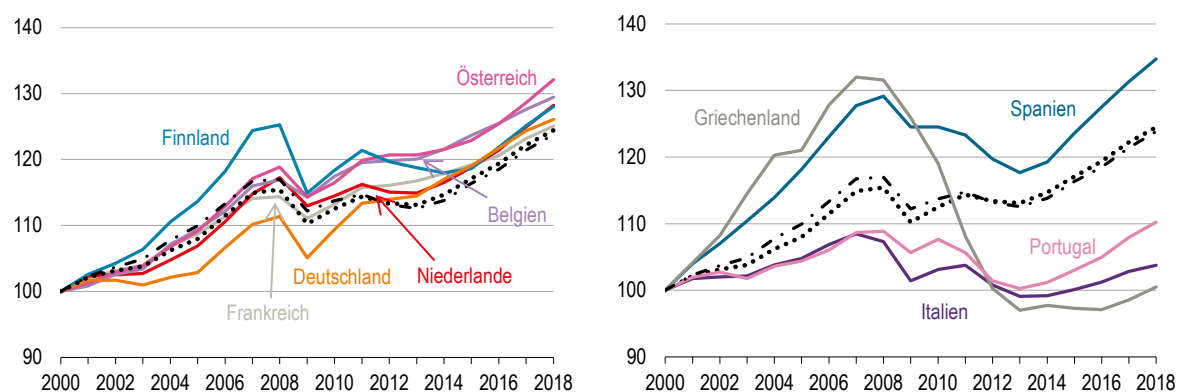
Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 stellte für viele Länder eine Zäsur dar. Insbesondere in Spanien, Italien, Portugal und Griechenland schrumpften in der Folgezeit über mehrere Jahre das BIP und die Beschäftigung. Auflagen der Troika und Sparprogramme verschärfte die Situation noch. Seit Anfang 2013 gelangen Spanien und in abgeschwächter Form auch Portugal und Italien wieder Wachstumsgewinne, während Griechenland lange Zeit in einer Stagnation auf sehr niedrigem Niveau verharrte und erst zuletzt wieder eine positive Wachstumsrate auswies. Spanien und Portugal haben es dagegen in der Zwischenzeit geschafft, ähnlich wie Deutschland, Frankreich, Österreich, Belgien und die Niederlande, ihr Vorkrisenniveau beim Bruttoinlandsprodukt zu übertreffen, während Italien und Griechenland nur ein Wirtschaftsniveau ähnlich dem zu Beginn der Währungsunion erreichen (Abbildung 13).

Betrachtet man die Entwicklung in den einzelnen Ländern genauer, dann zeigt sich, dass es gravierende Veränderungen bei den Leistungsbilanzsalden innerhalb des Euroraums gegeben hat (Abbildung 9). Im Jahr 2008 kamen Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Frankreich und Irland zusammen auf Leistungsbilanzdefizite von rund 235 Mrd. Euro. Seit dem Jahr 2013 trägt aus dieser Ländergruppe nur noch Frankreich im signifikanten Maß negativ zur Leistungsbilanz des Euroraums bei, während Griechenlands Leistungsbilanz annähernd ausgeglichen ist. Alle anderen hier betrachteten Länder weisen in den letzten Jahren einen Überschuss aus. Der Leistungsbilanzsaldo des Euroraums insgesamt gegenüber dem Rest der Welt hat sich in gerade einmal zehn Jahren aus einem Defizit von 58 Mrd. Euro in einen Überschuss von 446 Mrd. Euro verwandelt, wovon allein der deutsche Überschuss mit Ländern außerhalb der Eurozone den Hauptteil ausmacht. Der deutsche Überschuss insgesamt entspricht 7,8% der Jahreswirtschaftsleistung. Die Quote ist damit seit dem 2015 erreichten Rekordniveau von 8,9% zwar das dritte Jahr in Folge gefallen, liegt aber weiter deutlich über der Marke von sechs Prozent, die zur Vermeidung makroökonomischer Ungleichgewichte nicht überschritten werden darf. Maßgeblich für die deutsche Entwicklung waren die vor allem im letzten Jahrzehnt gedrückte binnenwirtschaftliche Entwicklung mit entsprechend niedrigen Importen und die deutlichen Exportzuwächse, nicht zuletzt als Folge der Abwertung des Euro aufgrund der Krise seit 2008/2009. So sticht bei der Entwicklung der Binnennachfrage (Abbildung 14) die Entwicklung in Deutschland hervor. Seit Anfang 2000 hat die Binnennachfrage in Deutschland gerade einmal

Abbildung 13

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts¹ im Euroraum

2000=100



..... Euroraum - - - - - Euroraum ohne Deutschland

1 Preisbereinigt.

Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).

um real 18% zugelegt. Gleichzeitig stiegen die deutschen Exporte in dieser Zeit um über 120% (Abbildung 15). In keinem anderen Land zeigt sich eine solche Diskrepanz zwischen diesen beiden Größen, auch wenn der starke Rückgang der Binnennachfrage in den Krisenländern Spanien, Italien, Portugal und Griechenland nach 2008 auffällt.

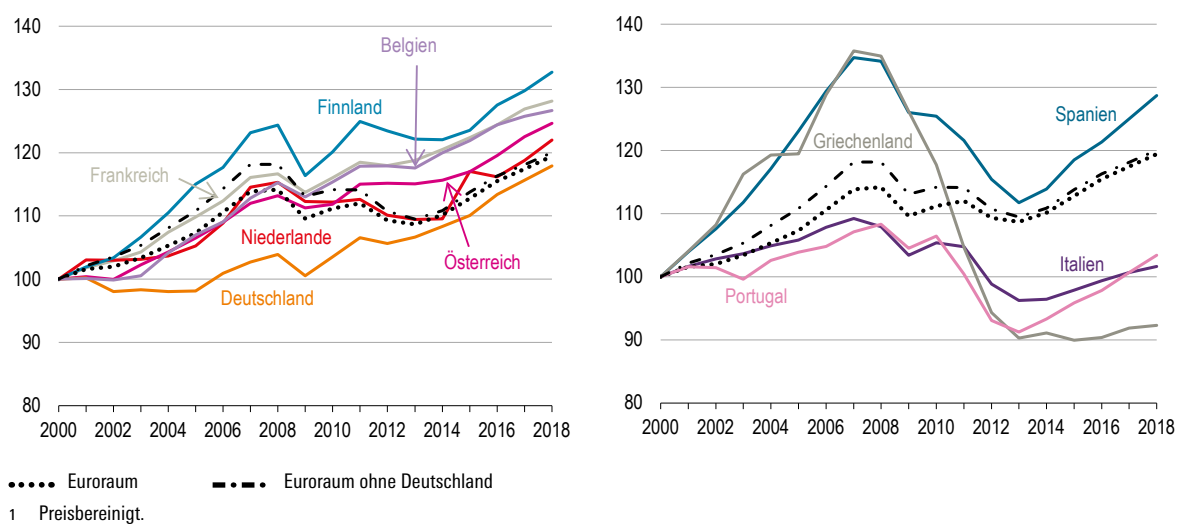
Die wesentliche Erklärung für die besondere Entwicklung in Deutschland liefert der Verlauf der Arbeitnehmerentgelte je Stunde in dieser Zeit (Ab-

bildung 16). Diese erhöhten sich in den 18 Jahren nur um 43% (nominal und auf Stundenbasis gerechnet), wobei sie in den ersten 10 Jahren nach Beginn der Währungsunion nur um 17% zulegten. Berücksichtigt man zusätzlich die Preisentwicklung in dieser Zeit und den starken Anstieg der Teilzeitarbeit in Deutschland, dann wird deutlich, dass sich die durchschnittlichen Reallöhne (pro Kopf) nur wenig erhöhten und die Binnennachfrage deswegen hierzulande nur wenig wachsen konnte, gleichzeitig

Abbildung 14

Entwicklung der Binnennachfrage¹ im Euroraum

2000=100



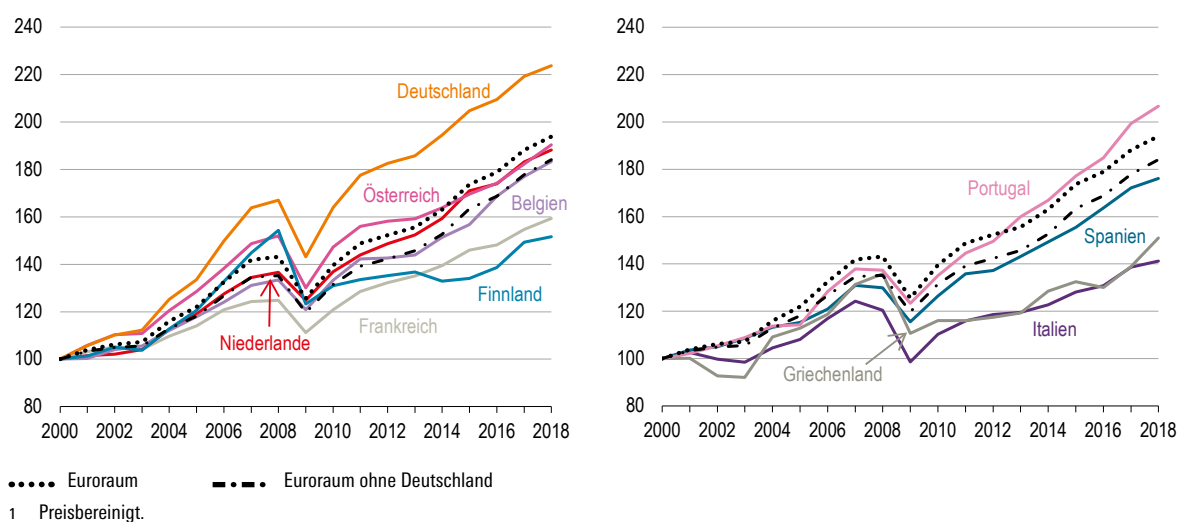
Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).



Abbildung 15

Entwicklung der Exporte¹ im Euroraum

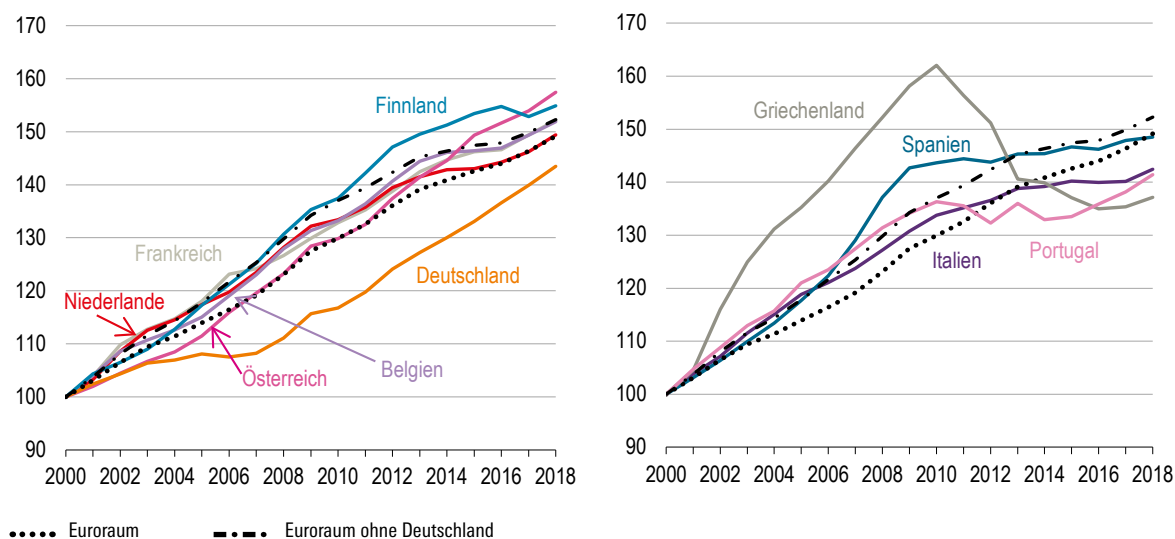
2000=100



Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).



Entwicklung der nominalen Arbeitnehmerentgelte¹ im Euroraum 2000=100



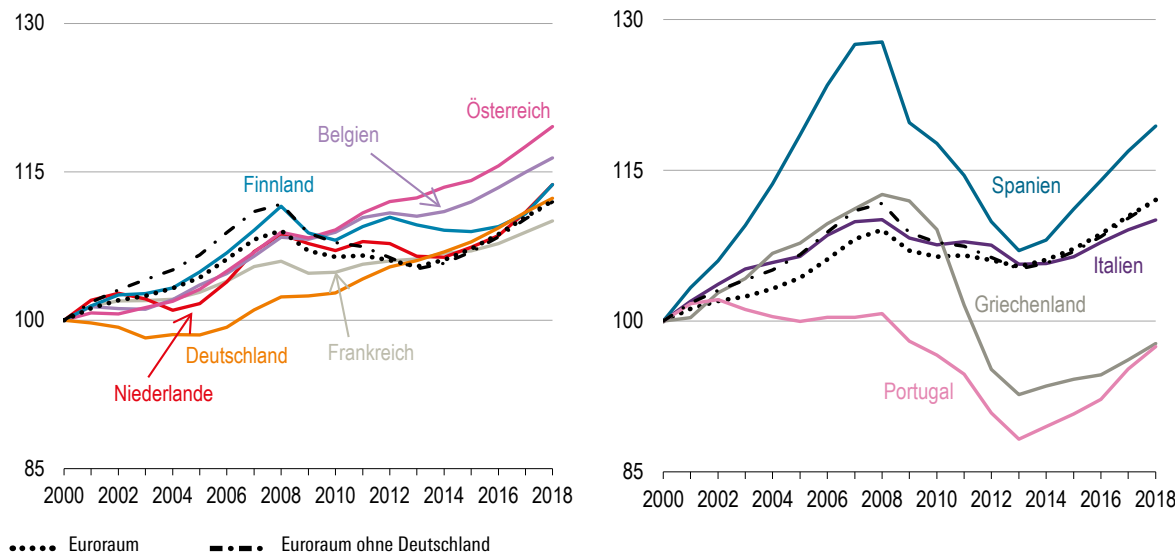
1 Arbeitnehmerentgelte je Stunde.

Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).



Abbildung 17

Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Euroraum 2000=100



Quellen: Macrobond (Eurostat); Berechnungen des IMK (Datenstand 04.04.2019).



die Wirtschaft aber immer wettbewerbsfähiger und exportabhängiger wurde.

Bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Euroraum zeigt sich, wie unterschiedlich der Einfluss die Krise von 2008/2009 und die Folgewirkungen auf die einzelnen Länder waren. Deutschland ist das einzige Land, das nach der Krise eine deut-

lich bessere Entwicklung als zuvor aufweisen kann. Wie man in **Abbildung 14** erkennen kann, ist dies auf eine robustere Binnennachfrage zurückzuführen, die unter anderem von der normalisierten Lohnentwicklung getragen wurde. Dagegen haben es die Krisenländer Griechenland und Portugal bis heute nicht geschafft, ihr Erwerbstätigenniveau von 2000

wieder zu erreichen (Abbildung 17). Die Mehrzahl der hier betrachteten Länder – Deutschland, Frankreich, Italien, Finnland und die Niederlande – haben nach 18 Jahren nun gerade einmal einen Beschäftigungszuwachs von gut 10% erreicht. Positiv können sich nur Österreich, Belgien und zuletzt wieder Spanien davon absetzen, wobei Spanien noch deutlich unter seinem Beschäftigungsniveau von 2008 liegt.

PRODUKTIVITÄTSFortsCHRITT UND REALLOHNZuwÄchSE IN DEUTSCHLAND

Das Wirtschaftswachstum ist nach wie vor die wesentliche Quelle für die ökonomische Teilhabe breiter Bevölkerungsschichten. Jedoch gelingt in den vergangenen Jahrzehnten diese Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstandszuwachs verschiedenen Bevölkerungsgruppen recht unterschiedlich, wie nicht zuletzt die inzwischen verstärkt geführte Debatte um die gestiegene Einkommensungleichheit in Deutschland zeigt (Atkinson 2015, Stein 2018, Grabka et al. 2019).

Für das Erwerbseinkommen der abhängig Beschäftigten sollte über lange Beobachtungszeiträume hinweg eigentlich der Produktivitätsfortschritt wesentlicher Treiber der realen Lohnzuwächse in einer Volkswirtschaft sein. Denn ausgehend von der ökonomischen Theorie der Arbeitsnachfrage wäre eigentlich langfristig zu erwarten, dass Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde und durchschnittliche reale Arbeitskosten mit der gleichen Geschwindigkeit zunehmen. Differenzen zwischen den Veränderungsrate der beiden Größen werden in der Literatur auch als Nettoentkopplung bezeichnet (Pessoa und van Reenen 2013):

$$g\pi - g_{ANEH/P_Y}$$

wobei ersteres die Zuwachsrate der Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde ist und letzteres die Veränderungsrate des durchschnittlichen realen Arbeitnehmerentgelts je Arbeitsstunde, deflationiert mit dem BIP-Deflator als Approximation für die Produzentenpreisindexinflation. Im Zeitraum der Jahre 1994 bis 2016 betrug die Nettoentkopplung in Deutschland, nach Informationen aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes, etwas mehr als 6% oder 0,27% pro Jahr.

Hinsichtlich der individuellen Teilhabe am Zuwachs des gesellschaftlichen Wohlstands einer Volkswirtschaft ist die Entwicklung der Lücke zwischen dem Produktivitätsfortschritt, gemessen als die Veränderungsrate der Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde, und der Zuwachsrate des realen Bruttomedianstundenlohns ein besserer Indikator, da letztere die Entwicklung der Kaufkraft des

Stundenlohnes in der Mitte der Lohnverteilung besser darstellt. Pessoa und Van Reenen (2013) bezeichnen die Entwicklung dieser Lücke als Bruttoentkopplung:

$$g\pi - g_{\tilde{W}/P_C}$$

wobei \tilde{W}/P_C der Median des realen Bruttostundenlohns, deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex, ist. Informationen zur Entwicklung der Bruttoentkopplung sind nicht unmittelbar aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) erhältlich, da nur Durchschnitts- und keine Mediangrößen ermittelt werden. Die Entwicklung des Medians der Bruttostundenlöhne kann jedoch auf der Grundlage des Sozioökonomischen Panels (SOEP) ermittelt werden. Der Verbraucherpreisindex für Deutschland wird vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht. Aktuelle Informationen aus dem SOEP liegen für das Jahr 2016 vor. Informationen in den Jahren unmittelbar nach der deutschen Vereinigung sind von erheblichen Verzerrungen betroffen, sodass hier die Entwicklung erst ab 1994 betrachtet wird. Danach betrug die Bruttoentkopplung in Deutschland – die Lücke zwischen Produktivitätsfortschritt und Wachstumsrate des Medians der realen Stundenlöhne – zwischen 1994 und 2016 knapp einen Prozentpunkt pro Jahr. Aber was sind die wesentlichen Treiber für diese Entwicklung?

Ausgangspunkt für das weitere Vorgehen ist dabei folgende Identität:

$$\frac{\pi}{\tilde{W}/P_C} = \frac{\pi \times P_Y}{ANEH} \times \frac{\bar{W}}{\tilde{W}} \times \frac{ANEH}{\bar{W}} \times \frac{P_C}{P_Y}$$

wobei π die Stundenproduktivität, \tilde{W} und \bar{W} der Median- bzw. Durchschnittsbruttostundenlohn, $ANEH$ das Arbeitnehmerentgelt je Arbeitsstunde und P_C und P_Y der Verbraucherpreisindex und der BIP-Deflator sind. Sharpe und Ugucioni (2017) zeigen, dass ausgehend von dieser Identität die Lücke zwischen Arbeitsproduktivitätswachstum und der Zuwachsrate des Medians der realen Bruttostundenlöhne in die Beiträge von Lohnungleichheit, Veränderung der Bedeutung der Lohnnebenkosten sowie der relativen Preise von Konsumgütern und der Entwicklung des Anteils der Arbeitseinkommen am Bruttoinlandsprodukt zerlegt werden kann:

$$g\pi - g_{\tilde{W}/P_C} = -g_{\text{Lohnquote}} + g_{\text{Ungleichheit}} + g_{\text{Lohnnebenkosten}} - g_{\text{Preiskeil}} + g_{\text{Datenabweichung}}$$

Die prozentuale (Brutto-)Entkopplung zwischen der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde und dem Median des realen Bruttostundenlohns für einen bestimmten Zeitraum (ausgedrückt in durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate) kann also zerlegt werden in die Summe aus der Rate des Rückgangs der Lohnquote (= Nettoentkopplung), der Veränderungsrate der Lohnnebenkosten, der Veränderungsrate der Lohnungleichheit (= Differenz der Veränderungsrate des Durchschnitts und

Tabelle 5

Zerlegung der Lücke zwischen Produktivitätsfortschritt und Medianstundenlohn 1994 bis 2016

	1994 bis 2016
Arbeitsproduktivität ¹	1,31
Median Realer Stundenlohn ¹	0,35
Produktivität-Lohn-Lücke ¹	0,96
Beitrag zur Produktivität-Lohn-Lücke (in Prozentpunkten)	
Netto-Entkopplung = Lohnquote	0,27
Ungleichheit	0,14
Lohnnebenkosten	-0,03
Preiskeil	0,32
Datenbedingte Abweichungen	0,25
Relativer Beitrag zur Produktivität-Lohn-Lücke (in Prozent)	
Netto-Entkopplung = Lohnquote	28,04
Ungleichheit	14,64
Lohnnebenkosten	-3,37
Preiskeil	33,96
Datenbedingte Abweichungen	26,39

1 Veränderung in % pro Jahr.

Quellen: VGR; SOEP v33; Berechnungen des IMK.



Tabelle 6

Bruttoentkopplung und Lohnverteilung im Jahr 1994 bis 2016

Veränderung in % pro Jahr

		1994 bis 2016
10. Perzentil	Realer Stundenlohn	0,17
	Produktivität-Lohn-Lücke ¹	1,14
	Beitrag der Ungleichheit (in Prozentpunkten)	0,32
25. Perzentil	Realer Stundenlohn	0,04
	Produktivität-Lohn-Lücke ¹	1,27
	Beitrag der Ungleichheit (in Prozentpunkten)	0,45
Median	Realer Stundenlohn	0,35
	Produktivität-Lohn-Lücke ¹	0,96
	Beitrag der Ungleichheit (in Prozentpunkten)	0,14
75. Perzentil	Realer Stundenlohn	0,56
	Produktivität-Lohn-Lücke ¹	0,74
	Beitrag der Ungleichheit (in Prozentpunkten)	-0,07
90. Perzentil	Realer Stundenlohn	0,77
	Produktivität-Lohn-Lücke ¹	0,54
	Beitrag der Ungleichheit (in Prozentpunkten)	-0,28

1 Veränderungsrate des Verhältnisses der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität und des jeweiligen genannten Bruttostundenlohns.

Quellen: VGR; SOEP v33; Berechnungen des IMK.



des Medians des Bruttostundenlohns), der Veränderungsrate des Preiskeils (= Inflationsdifferenz zwischen den Produzenten- und den Konsumentenpreisen) und einer datenbedingten Abweichung zwischen der Entwicklung der durchschnittlichen nominalen Stundenlöhne in der VGR und im SOEP.⁶

Datengrundlage für die Durchführung einer solchen Zerlegung sind die VGR, das SOEP und der Verbraucherpreisindex. Zwischen 1994 und 2016 nahm die Arbeitsproduktivität um rund 1,3% pro Jahr zu; der Median der realen Bruttostundenlöhne stieg im selben Zeitraum jedoch lediglich um 0,35% pro Jahr. Somit wuchs die Produktivität-Lohn-Lücke um 0,96% pro Jahr (Tabelle 5).

Wesentliche Treiber des Zuwachses der Produktivität-Lohn-Lücke waren die höhere Inflationsrate der Konsumenten- in Relation zu der der Produzentenpreise, der Rückgang der Lohnquote und die Zunahme der Lohnungleichheit, die jeweils ein Drittel, ein Viertel beziehungsweise ein Siebtel dieser Wachstumslücke erklären. Datenbedingte Abweichungen spielten auch eine merkbare Rolle (26,4% der Lücke).

Die Lücke zwischen dem Produktivitätsfortschritt und der Zuwachsrate des Medians der realen Stundenlöhne bietet aber nur einen Teilausschnitt der gesellschaftlichen Teilhabe am Wohlstandszuwachs in der Mitte der Lohnverteilung. Da das SOEP Informationen über die gesamte Verteilung der Bruttostundenlöhne in Deutschland liefert, ist es auch möglich, weitere Abschnitte und insbesondere die Ränder der Verteilung in den Blick zu nehmen und die Bruttoentkopplung zwischen der durchschnittlichen Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität und den Reallohnzuwachsen in verschiedenen Teilbereichen der Lohnverteilung zu betrachten (Tabelle 6). Dies veranschaulicht, wie Personen mit unterschiedlichen Stundenlöhnen an dem durch den Faktor Arbeit geschaffenen Wohlstand im Beobachtungszeitraum partizipieren. Tabelle 6 präsentiert die durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des realen Stundenlohns in verschiedenen Teilbereichen der Lohnverteilung, die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Produktivität-Lohn-Lücke sowie den jeweiligen Beitrag der Lohnungleichheit für die verschiedenen Teilbereiche der Lohnverteilung.

Erwartungsgemäß zeigt sich, dass für Personen mit Stundenlöhnen in der oberen Hälfte der Lohnverteilung die Bruttoentkopplung zwischen durchschnittlichem Produktivitätsfortschritt und realer Stundenlohnentwicklung im Beobachtungszeitraum weniger ausgeprägt war als in der Mitte und der unteren Hälfte. So wuchs die Lücke zwischen durchschnittlicher Stundenproduktivität und Real-

⁶ Dieser statistische Term wurde in früheren Veröffentlichungen wie bspw. Sharpe und Ugucioni (2017) nicht ausgewiesen und der Lohnungleichheit zugeschlagen, sodass deren Beitrag tendenziell überzeichnet wurde.

lohnentwicklung am 10. Perzentil um rund 1,1% pro Jahr und am 25. Perzentil der Lohnverteilung sogar um knapp 1,3% und wuchs damit noch einmal deutlich stärker als die Produktivität-Lohn-Lücke am Median. Am 75. Perzentil nahm die Lücke dagegen lediglich um 0,74% pro Jahr und am 90. Perzentil der Lohnverteilung um noch etwas mehr als ein halbes Prozent pro Jahr zu.

Die hier präsentierten Ergebnisse stehen im Einklang mit den Resultaten von Sharpe und Ugucconi (2017), die die Verbindung zwischen Produktivität und Reallöhnen für Deutschland und zehn andere OECD-Länder untersuchten. Für die Jahre 1994 bis 2010 stellten sie fest, dass Deutschland, neben den USA, eine der größten Lücken zwischen Stundenproduktivitäts- und Reallohnentwicklung aufwies. Zudem bestätigen unsere Ergebnisse für den längeren Beobachtungszeitraum die von ihnen

identifizierten drei Treiber der Bruttoentkopplung Lohnungleichheit, Inflationsdifferenzen und den Rückgang der Lohnquote in Deutschland, auch wenn es Unterschiede bezüglich deren relativer Bedeutung zwischen den beiden Untersuchungen gibt.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass zwischen 1994 und 2016 die durchschnittliche Arbeitsproduktivität je Arbeitnehmerstunde in Deutschland merklich schneller zunahm als die realen Stundenlöhne der abhängig Beschäftigten. Eine bloße Betrachtung der Entwicklung des Durchschnitts der realen Stundenlöhne unterzeichnet das Problem erheblich. Die Lücke zwischen Produktivitätsfortschritt und realem Stundenlohnzuwachs in der Mitte und in der unteren Hälfte der Lohnverteilung war im Beobachtungszeitraum wesentlich größer als es die bloße Durchschnittsbetrachtung nahelegen würde.

- Albu, N. / Herzog-Stein, A. / Stein, U. / Zwiener, R. (2017):** Arbeitskosten steigen in Europa sehr verhalten. Arbeits- und Lohnstückkostenentwicklung 2016 im europäischen Vergleich. IMK Report Nr. 128.
- Albu, N. (2018):** Lohnstückkosten des deutschen Verarbeitenden Gewerbes: inländische und globale Verflechtungen. Eine Untersuchung mit der Input-Output-Methode. Gutachten des WifOR Berlin im Auftrag des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung der Hans-Böckler-Stiftung. IMK Study Nr. 63.
- Albu, N. / Herzog-Stein, A. / Stein, U. / Zwiener, R. (2018):** Arbeits- und Lohnstückkostenentwicklung 2017 im europäischen Vergleich. IMK Report Nr. 142.
- Atkinson, A. B. (2015):** Inequality: What Can Be Done? Harvard University Press.
- Bundesbank (1995):** Die Geldpolitik der Bundesbank, Selbstverlag der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main.
- Düthmann, A. / Hohlfeld, P. / Horn, G. / Logeay, C. / Rietzler, K. / Stephan, S. / Zwiener, R. (2006):** Arbeitskosten in Deutschland bisher überschätzt - Auswertung der neuen Eurostat-Statistik. IMK Report Nr. 11.
- Eurostat (2008):** NACE Rev. 2. Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft. Verfügbar unter <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3859598/5902453/KS-RA-07-015-DE.PDF>.
- Furman, J. (2015):** Productivity Growth in the Advanced Economies: The Past, the Present, and Lessons for the Future, Remarks given at the Peterson Institute for International Economics, 9 July 2015. <http://bit.ly/litfurman2015>, zuletzt aufgerufen am 13.06.2019.
- Grabka, M. M. / Goebel, J. / Liebig, S. (2019):** Wiederanstieg der Einkommensungleichheit – aber auch deutlich steigende Realeinkommen. DIW Wochenbericht Nr. 19, S. 343–353.
- Herr, H. / Horn, G. A. (2012):** Lohnpolitik heute. IMK Policy Brief, Mai.
- Hohlfeld, P. / Paetz, C. / Rietzler, K. / Stephan, S. / Theobald, T. / Tober, S. (2019):** Globaler Aufschwung verliert an Kraft - Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung 2019/2020. IMK Report Nr. 147.
- Institut der deutschen Wirtschaft (IW Köln) (2019):** Lohnstückkosten bleiben eine Bürde für Deutschland. Iwd kompakt. Verfügbar unter <https://www.iwd.de/artikel/lohnstueckkosten-bleiben-eine-buerde-fuer-deutschland-416653/>, zuletzt aufgerufen am 28.06.2019.
- Ludwig, U. (2013):** Arbeitskosteneffekte des Vorleistungsbezugs der deutschen Industrie unter Berücksichtigung der Arbeitszeiten. Eine Untersuchung mit der Input-Output-Methode. Gutachten im Auftrag des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung in der Hans-Böckler-Stiftung. IMK Study Nr. 34.
- Pessoa, J. P. / van Reenen, J. (2013):** Decoupling of Wage Growth and Productivity Growth? Myth and Reality. CEP Discussion Papers Nr. 1246, Centre for Economic Performance, London School of Economics (LSE).
- Sharpe, A. / Ugucioni, J. (2017):** Decomposing the Productivity-Wage Nexus in Selected OECD Countries, 1986-2013. In: International Productivity Monitor, Nr. 32, Spring 2017, S. 25–43.
- Stein, U. (2018):** Ungleichheit unter der Lupe: Eine Dekomposition der Erwerbseinkommen. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 67, Nr. 5, S. 369–388.



ALLE IMK PUBLIKATIONEN

Reports, Working Paper, Studies und Policy Briefs.
https://www.boeckler.de/imk_2733.htm



SOCIAL MEDIA

Folgen Sie uns auf Twitter: <https://twitter.com/IMKFlash>
IMK auf Facebook: www.facebook.com/IMKInstitut/

IMPRESSUM

Herausgeber

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)
der Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
Telefon +49 (211) 7778-312

imk-report@boeckler.de
<http://www.imk-boeckler.de>

Pressekontakt

Rainer Jung, +49 (211) 7778-15 0
rainer-jung@boeckler.de

Autorenkontakt

ulrike-stein@boeckler.de

Ausgabe

IMK Report Nr. 149 (abgeschlossen am 26.06.2019)

Redaktionsleitung: PD Dr. Sven Schreiber

Satz: Sabine Kurzböck

ISSN 1861-3683

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise –
nur mit Quellenangabe zulässig.